

1984

L

1166



110
Hütten,

bachell,

St. Peter in der Höhe.

110

L B

M

857

X 1922474

Schlossbibliothek

Köthen-Anhalt

Schlossbibliothek
Köthen-Anhalt



Zwey Diebe treten hier zur Unterredung auff,
Lips Fullian und List die bey der Nacht runreisten,
Auch Mord und Kirchen, Raub vors beste Hand, werck preisten,
Drum folgte böser Lohn auff bösen Lebens Lauf,
Denn durch Henckers Hand gebrochen.

Gespräche
In
Dem Reiche derer Todten
unter den Spitzbuben/
Erste ENTREVUE,
Zwischen
Dem Büldenem Tafel-Dieb
Nickel Risten/
und
Dem Kirchen-Räuber
LIPS TULLIAN,

Worinnen beyde ihr liederliches und böses Leben
einander also erzehlen / daß man daraus die höchsten
Grade menschlicher Bosheit / die Gefahr der Verführung / und
die Belohnung der Schelmeren / deutlich erkennen kan.

Anbey sind allerhand scherzhafte und lustige Begeben-
heiten / samt der kurzen Lebens-Beschreibung des
Studenten Friedrichs/
mit eingestreuet.

Frankfurt und Leipzig / 1722.

1772

de

Handwritten text, possibly a title or address, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, possibly a name or location, mostly illegible.

Handwritten text, possibly a name or location, mostly illegible.

84 2 1766

Handwritten text, possibly a name or location, mostly illegible.

Handwritten text, possibly a name or location, mostly illegible.

AK V

Handwritten text, possibly a name or location, mostly illegible.

Handwritten text, possibly a name or location, mostly illegible.

Handwritten text, possibly a name or location, mostly illegible.

Handwritten text, possibly a name or location, mostly illegible.

Handwritten text, possibly a name or location, mostly illegible.

Handwritten text, possibly a name or location, mostly illegible.

Handwritten text, possibly a name or location, mostly illegible.





Veneigter Leser!



Isanhero sind zwar allerhand Menschen im Reiche der Todten hervor getreten/die durch anmüthige Gespräche ihre sonderbahre Begebenheiten einander offenbahret; so wohl Vornehme/Käyser/Könige/Fürsten und Helden/ als auch Geringere/männliches und weibliches Geschlechtes/ Gelehrte/ Verliebte/ ja gar ein Rabbi mit der Here von Endor haben sich zusammen besprochen; aber Schelme und Diebe sind noch nicht zum Vorschein gekommen/ obschon deren kühne/ gewaltsame und listige Streiche/ samt ihren erschrecklichen Todtes-Straffen nicht minder beweglich und bedenklich anzuhören sind/ als etwan andere Geschichte. Da nun auch diese Art Leute sich im Reiche der Todten befindet/ und der Zweck solcher Gespräche erfordert/ daß man die meisten Gattungen derer Menschen vorstellig mache/ als hat man nunmehr mit Fleiß von der unehrlischen Sorte zwey in unsern Lande wohl bekannte Kirchen-Räuber und Erz-Diebe zum ersten aufführen wollen/ damit man aus ihren Erzehlungen sehen möge/ was sie zu solcher Bosheit verleitet/ auf was Arth und wie lange sie solche ausgeübet/ und wie endlich die Gerechtigkeit selbige durch schreckliche Straffen gesteuert. Wer zu rechtschaffener Erkenntnis in der Welt gelangen will/ muß sich nicht nur um die Wissenschaft des Guten/ solches auszuüben/ sondern auch des Bösen und aller Bosheit/ solche zu vermeiden/ fleißig bekümmern. Selbst die Heilige Schrift erzeulet deßwegen so wohl den Todtschlag eines Cains/ und den Diebstahl eines Achans/ als die Frömmigkeit Abrahams und die Weißheit Salomons. Und eben aus den Exempeln leichtfertiger Schelme und Diebe/ kan man die Gefahr

der Verführung / und die höchsten Grade menschlicher Bosheit besonders ersehen. Dahero fällt die nichtige Einwendung erlicher Eigensinnigen ganz hinweg / welche nicht haben wollen / daß man solcher Leute/ weil sie es nicht werth/ mit einem Wort mehr gedencke. Ihrer wird bey der Nachwelt gedacht/ nicht zum Ruhm/ sondern zur Schande/ und daß sich andere an ihnen spiegeln / fürchten und aus ihren Schaden lernen vorsichtig werden/ welches kein geringer Nutzen ist vor viel tausend Menschen. Aus der Bosheit eines Diebes und dessen öffentlicher harten Bestrafung/ muß so viel Gutes entstehen/ daß sich in denen Republicquen unter viel hundertern nicht einer mehr unterstehet/ dergleichen Schelm-Stücke nachzuthun. Es wird also dem geneigten Leser der Vortrag von dem Leben des Nickel Lists und des Lips Tullians weder undienlich noch unangenehm fallen / indem nicht nur darinnen ernsthaftte und traurige/ sondern auch viele lustige und lächerliche Streiche mit vorkommen.

Im Reiche der Todten haben die Schelme/ Diebe/ Spizbuben/ und anderes unehrliches Gesindel ihr eigenes und besonderes Land/ darinnen sie verbleiben müssen / und unter andere ehrliche Verstorbene nicht kommen dürfen. Der bekannte Kirchen-Räuber Nickel List/ hatte sich auf dieser Diebs-Insel schon viele Jahre befunden/ und da ihm einstens die Zeit wolte lang werden/entschloß er sich solche zu verreiben und von seiner ordentlichen angewiesenen Behausung an das Ufer des Flusses zu gehen/ woselbst Charon mit denen auf Erden abgethanen armen Sündern anzukommen pflegte. Nun fügte es sich/ daß er eben zu der Zeit hinkam/ da Charon mit einen ganzen Schiffe abgestraffter Diebe gelandet / und den Vornehmsten darunter schon ausgefeket hatte / welcher gerades Weges auf Listen zugieng. Indem sie sich einander genähert so machte den Anfang zum reden

Nickel List.

Willkommen in das Land/ guter Freund/ was habt ihr denn auf der Welt unrechtes gegessen / daß ihr mit einen angeffickten Kopff in unsere Gefellschaft gebracht werdet? Man sieht es euch über den Achseln an/ daß ihr einen Schnitt bekommen/der durch und durch gegangen ist. Vor allen Dingen aber sagt mir doch euern Nahmen.

Lips Tullian.

Mich nennet man Lips Tullian, und möchte gleichfalls gerne wissen

fen/mit wem ich zum ersten mahl in diesen Reiche zu sprechen das Glück habe. Zum wenigsten seydt ihr noch schlimmer um den Hals kommen / wie ich / indem mein Schnitt noch ziemlich subtil, ihr aber habt gar eine grausame Schramme um den Hals.

Nickel List.

Das macht ihr seydt mit einen scharffen Schwert / ich aber mit einer stumpffen Holz-Axt geköpfft worden / die ich noch bis dato in diesen Lande zum Wahrzeichen mit mir herum trage. Wißt ihr nun noch nicht wer ich bin?

Lips Tullian.

Ach! poß tausend / ihr seydt wohl ganz gewiß der ehemahlige Großvatter von Dieben und Kirchen-Räubern / der Nickel List geheissen / welches mir parole recht lieb ist / daß ich gleich bey meiner Anfunfft allhier einen so vortrefflichen Schelm und Dieb zu sprechen bekomme / indem ich eben in euren Fußtapffen gewandelt / und gleiche Dieberey / wie ihr / practicirt habe.

Nickel List.

Ihr habet es errathen / daß ich der List bin. Dierweil ich aber vernehme / daß ihr das Schelm-Handwerck auch gut verstanden / so bitte ich euch / erzehle mir doch eure Kunststückgen / weil ich gerne was neues hören möchte.

Lips Tullian.

Ich muß euch / als den Alt-Vatter / billig den Vorzug in der Erzehlung lassen / dann ob ich wohl in meinen Leben viel sonderbahre Schelm-Stücke von euch erzehlen hören / so wird dieses alles doch nicht den zehenden Theil eurer Ubeltharen ausmachen / die ihr begangen / und weil ich auch das Buch / darinnen eure Räubereyen abgemahlet / weder gesehen noch gelesen / als werdet ihr so gut seyn / und mir euren Lebens-Lauff zu erst erzehlen / den ich begierig will anhören / und wenn er zu Ende gebracht / alsdann gleichfalls meine Sieben-sächlichen ungeschewt vorbringen / weil uns nunmehr die offenhertzige Bekännniß weiter nicht Schaden kan / wie ebemahls / da uns eben das Bekennen hat um den Hals gebracht.

Nickel List.

So sey es dann drum / und wenn ihr alles ausgehört / so sagt mir / ob ich oder ihr die Dieberey besser getrieben.

Ich wurde im Jahr 1656. geboren / und mein Vatter war Hans
 Eist / ein armseeliger Tagelöhner zu Waldenburg; meine Mutter aber
 war Magdalena Grentinn aus dem Dorffe Kauffung / von eben so vorneh-
 men Geschlechte / wie mein Vatter. Besagtes Waldenburg ist ein Städt-
 lein etwa zwey Meilen von Zwickau an der Mulda / und gehört / wie
 ihr wohl wisset / den Freyherrn von Schönburg. Dasselbst wird das
 weit-berühmte Waldenburger Gefäße gemacht / daraus sich besonders das
 Bier gar appetitlich trincken läßt. Bey dessen Verfertigung mein Vater
 und Mutter zulangten halfen / daß sie nur dadurch das liebe treige
 Brod erwerben konnten. Da könnt ihr nun leicht erachten / wie schlecht es
 um meine Erziehung bestellt gewesen. Unter den Gassen-Jungen war ich
 schon dazumahl der Schlimmste / zu Hauße gab es wenig zu Fressen / und
 wo mich der Vatter brauchen konnte / da mußte ich mit helfen arbeiten /
 wenn aber die nicht recht von statten gieng / oder sonst Klage über mich ein-
 sieß / so befahm ich allemahl / nach Handwercks Manier / mit einen doppel-
 ten Strick so oxsen-mäßige Schläge / daß ich vor Angst hätte mögen Feuer
 geben. Bey alle dem Elende war dieses noch das Beste / daß meine El-
 tern in ihrer Armuth mir doch das Schul-Geld ersparten / und zur Schu-
 le gar fleißig hielten / daß ich vor allen andern Schreiben / Lesen und Rech-
 nen sehr gut begriff. Alle Bücher / die ich nur haben konnte / gerne laß /
 und zum Studiren nicht geringe Lust bey mir verspührte. Worinnen ich es
 nach meinen sähigen und scharffen natürlichen Verstande weit gebracht hät-
 te / wann mir der Eltern gar zu grosses Unvermögen / nicht den gangen Vor-
 satz zu Wasser gemacher. In solchen Zustand blieb ich biß nach meinem
 zwölfften Jahre / von welcher Zeit an ich mich zu einen Edelmann als La-
 quay in Dienste begab / darinnen wohl verhielte / und wegen meines scherz-
 haften Naturells gar angenehm war. Hierbey muß ich nur einen leicht-
 fertigen Streich erzehlen / wie ich meinen Cammerathen das übermäßi-
 ge und allzu feste Schlaffen / da weder Worte / Schläge noch Begießen
 mit kalten Wasser helfen wolten / auf meines Herrn Permission , abge-
 wehnet. Als dieser bey lichten Morgen noch feste schlief und die Hand zum
 Bette heraus streckte / zog ich meine Hosen herunter und legte ihm mitten
 drein eine treffliche Menschen-Sagung / ruffte darauf den Herrn und an-
 dere im Hauße herbey / küßelte dem Schlaffenden mit einem Strohhalm so
 lange in der Nase / biß er bey dem Aufwachen sich mit der besalbten Hand ge-
 rade aufs Maul fuhr / da er dann aus entstandenen Eckel vor den Gestanck /
 anfieng hefftig zu schreyen / zu speyen / zu wischen / und sich vor der Antwe-
 senden

senden Belächter so zu schämen/ daß endlich niemand zeitiger in ganken Hause aufstund als mein beschiffener Cammerrath. So lustig als ich nun war/ so treu war ich auch dazumahl/ und hatte nicht die geringste Vergierde etwas zu entwenden/ sondern man hätte mich ganz sicher vor einem offenen Kasten voll Geld/ zur Schildwache stellen können/ ohne das geringste zu verliehren. Bey mir traf also nicht ein/ was man sonst gemeinlich von Dieben zufagen pfleget/ daß ihnen schon in der Kindheit alles an Fingern bekleben bleibe/ nicht anders/ als wenn sie zum Wegnehmen gebohren worden. Mein Wohlverhalten brachte mich hierauff an einen Gräßlichen Hoff/ woselbst ich nebst der Aufwartung die Regeln der Reit-Kunst fassere/ und darinnen eine solche Übung erwarb/ daß mich mein Herr andern vorzog/ und aus Spaß seinen Leib-Dereuter nannte. Viele küßelten sich über den Titel/ der aber meines Bedünkens noch besser war als jener/ den ein Hoff-Seiler unter den Auszug schrieb: Seines Gnädigen Herrn Hoff- und Leib-Seiler.

Lips Tullian.

Wie ich mercke/ könnt ihr das Scherzgen noch nicht lassen/ und müßt immer was lächerliches mit unterbrocken.

Nickel List.

Last euch das nicht zuwider seyn/ und wißt/ daß es meine Art so mit sich bringt. Drum will ich ungehindert in meiner Erzählung fortfahren. Nachdem nun meine Personalität die Reuterey so wohl begriffen/ begab ich mich gurtwillig in den Krieg/ ließ mich unter den Chur-Brandenburgischen Troupen werben/ unter welchen ich Anno 1675. der grossen Schlacht bey Fehrbellin/ hernach in Elsas verschiedenen wichtigen Rencontres beygewohnt/ auch einen Zug in Ungarn wider den Erb-Feind mit gethan/ und die blutige Belagerung der Haupt-Stadt Ofen glücklich mit abgewartet. Ja/ meine Officirer gaben mir das öffentliche Lob: ich sey ein Kerl/ dem es bey allen Gelegenheiten weder an Herz noch Klugheit gefehlet. Es mochte sich also leichtlich keiner an mir reiben/ wenn er nicht wolte blind kommen. Jezzo nun könnte ich euch viel hundert lustige/ leichtfertige/ und gefährliche Begebenheiten/ ohne alle Ausschneiderey/ welche sonst insgemein der Soldaten Eigenschafft ist/ daß mancher elender Kerl/ der nur von weiten ein kleines Hand-Gemenge erblicket/ alsbald zu prahlen weiß/ er habe drey Mann sieben Armen abgehauen/ weiltäufftig erzählen/ die aber sämtlich bey Seite stehen müssen/ damit ich nach genommener Ab-

rede vielmehr bald auf meine Diebs-Händel komme. Nur dieses muß ich noch darbey erwehnen / daß mein sonst gutes Naturell eben bey diesen Zustände zu aller Gottlosigkeit vorbereitet wurde / indem ich nach Soldaten Manier lernte sauffen / spielen / huren und fluchen. Und in diesen Lekttern nahm ich so zu / daß wenn sich nur das Maul aufthat / nicht etwa 99. oder tausend / sondern ganze Stadt-Graben voller Teufel herausflogen / welches böse Beginnen mich auch absonderlich an meinem Ende / sehr betrübete. Dann ich hielt das entsefliche Fluchen / welches alle Augenblick geschähe / da andere Sünden nur zu Zeiten begangen werden / vor eine schöne Soldaten-Zugend / und trieb mit denjenigen Schertz / die mich davon abmahneten. Bey unserm Regiment wurde ein neuer Feld-Prediger gesetzt / der mich und meinen Compagnon , uns kennen zu lernen / zu sich fordern ließ / woselbst mein unvorsichtiger Cammerath sich gar offte wegen seines Fluchens verrieth / ich aber den Schackel nach aller Möglichkeit verbarg. Da nun jenen der Feld-Prediger die Hölle heiß gemacht / mich aber vor gar fromm angesehen hatte / so bath er mich endlich / meinen Neben-Christen doch ernstlich abzumahnen / wann ich ihn fluchen hörte. Das Ding kahn mir lächerlich vor / und gab zur Antwort : ich hätte genung mit mir selber zu thun / daß mich der Teufel nicht holte / um andere könnte ich mich nicht erst bekümmern. Solche Antworten mußten die Leute immer von mir hören / und da mich eben dieser Geistliche / in Gegenwart des Obersten fragte : wie es mir gienge / so sagte ich : Herr Feld-Prediger es geht ganz gut / und kan zur Noth alles haben / wenn ich nur auch jemanden bekommen könnte / der vor mich wolte zum Teufel fahren ; Will der Herr Pfarr so gut seyn / und das vor mich verrichten ? Wenn nun darauf ein harter Sententz erfolgte / und mich der Prediger mit den Teufel selber / vergliche / so war es mir die größte Freude solches anzuhören. Doch wo gerathe ich abermahl hin ; es ist Zeit wieder einzulucken. Des Soldaten Lebens wurde ich endlich müde / verheyrathete mich derohalben / und ließ mich häußlich nieder zu Ramsdorff / um daselbst einen Gastwirth abzugeben. Allein es gieng mir wie jenen Holz-Schläger / der sich auch zur Ruhe begab / und ein Bothen-Läufer wurde. Anfangs richtete ich mir die Sache ganz gut ein / und wendete die übrige Zeit von meiner Wirthschafftis-Arbeit auf Lesung Medicinischer / absonderlich aber Chymischer Bücher / wozu ich eine rechte natürliche Neigung hatte. Unter andern ergriff ich des tieffsinnigen Philosophi Theophrasti Paracelsi Schriften / in Meynung daraus grosse Künste zu lernen. Ich grubelte in den obseu-

obscuren Buche Tag und Nacht / und versäumte über der Hundsfüttere
 rey vieles in meinem Haus-Wesen / da ich tausendmahl besser gethan / wenn
 ich bey meiner Kùhnisterey geblieben als auf die Chymisterey verfallen
 wäre. Indessen sammlete ich anbey eine grosse Menge von Recepten / gieng
 selber zu allen Krancken ins Dorff / probirte meine Wissenschaft und gab
 den Bauren nach der Schwürigkeit / nicht sonder gute Wirkung / Arznei
 ney zu fressen. In kurzer Zeit wurde ich dadurch so berühmt / daß auch die
 benachbahrten Krancken häufig hinzu lieffen / mich um Rath zu fragen /
 und beehrten mich allesamt / wider meinen Willen / mit den Doctor-Ti-
 tel; denn die albernen Leute meinen / daß wer ein Recept schreibt / müsse ein
 Doctor, und wer ein lang Messer trägt / ein Koch seyn. Hätte sich die
 quack-salbigte Doctorey lassen fortreiben / wär ich ein ehrlicher Mann
 geblieben / aber der Zuspruch von Gästen / nebst der Unlust von meinen best-
 alischen Weibe / trieben mich endlich gang davon abe. Was die Gäste an-
 langet / so waren selbe meistens Erg-Diebe und Strassen-Räuber / die
 sich prächtig aufführten / gut zehrten / und bey mir als einen alten Solda-
 ten nicht nur am liebsten einkehrten / sondern mich auch selbst zu ihren Hand-
 werck überreden wolten / in Meynung / ein abgedanckter Soldate schicken
 sich am besten darzu. An solchen Zuspruch war auch meine böse Frau viel
 Schuld / bey der sich diese saubern Vögel nicht anders als die Adler / wo
 ein Nas ist / sammleten. Sie war eines Gastwirths Tochter und hatte
 schon lange vorher / ehe ich sie geheyrathet / mit dergleichen Gesindel lernen
 zuhalten / und fuhr bey mir auch in solcher Handhierung getrost fort / daß
 ich täglich gar viele mahl zum offenbahren Hahnrey musse werden. Nebst
 dem war sie eine gräuliche Haus-Posaune / die den Teufel und seine Groß-
 Mutter in Zancken gang gewiß übertraff. Ja / was das Aergste / so be-
 sofft sie sich alle Tage in Brandewein / daß wenn die Gäste welchen verlang-
 ten / so hatte ihn mein Haus-Mütterchen schon zum voraus verzehret. Das
 war ein schlechter Zustand! Ich klopffte sie oftmahls wichtig / welches aber als
 les nichts halff / sondern ich schlug einen Teufel heraus und zehen davor
 hinein. Unter die Gäste schickte sie sich sonst gut / scilicet, wenn sie oben
 lagen. Bey so gestalten Sachen tröstete ich mich mit meiner eigenen Sün-
 de / und dachte: du hast es auch so gemacht / und manchen ehrlichen Mann
 die Frau bestiegen / jeko wird dir mit bahrer Münke gelohnt. Meine ich
 konnte das Ding in die Länge nicht aushalten / und da ich sahe / daß das
 Diebs-Handwerck Geld brachte / entschloß ich mich in ihre Zunft zu treten /
 worzu mich noch ein abgedanckter Bachmeister / nebst einen Studenten
 aus

aus Oesterreich überredeten / und also ins N. zogen. Mein Nickel List
 ritt also bey den ersten Diebs-Anschlag gerost mit / und zwar nur mehr
 zu zusehen / wie sie es machten / als in Willens selber Hand anzulegen.
 Unsere Reise gieng nach Nechel-Grün / etliche Meilen von Plauen in
 Böhmenlande / da wir der Frau von Terrau ihr Gewölbe mit Brech-Eisen ge-
 waltfam aufsprengten / und 5000. Thaler wegnahmen / wovon ich zu
 meinem Antheil 1200. Thaler kriegte. Wer war froher als ich / da
 mir ein einziger Ritt so viel eintrug / und als ich sahe / daß sich das Erbre-
 chen so kurz und gut practiciren ließe. Aber ein Schelm war über den an-
 dern / und ich hatte bey den Diebstahl wenig Glück / indem mir meine Mit-
 brüder fast alles wieder wegnahmen. Denn einer von der Compagnie /
 der den Diebstahl helfen angeben / selbst aber nicht dabey gewesen war / for-
 derte / weil er von andern nichts bekommen konnte / von mir sein Antheil /
 den ich auch zur Befriedigung 30. Thaler zahlte. Allein / damit war er
 nicht zufrieden / sondern überfiel in meiner Abwesenheit mit noch andern
 7. Gesellen / meine Frau / und da sie wußten / daß ich von meiner Reise so
 bald nicht zurück kähme / quälten diese Plage-Geister mein Weib recht-
 schaffen / ließen sich 7. Tage lang in Essen und Trincken wohl tractiren /
 wenn ihnen das Essen nicht anstund / suchten sie selbst im Hause herum-
 nahmen was ihnen beliebte / und zwungen endlich die Frau daß sie den ge-
 dachten Kerl noch 30. Thaler / jeglichen aber von den übrigen 6. Thaler an
 baaren Gelde geben mußte / und damit ritten die Galgen-Vögel davon.
 Ihr könnt leicht dencken / daß mir nach meiner Wiederkunfft das Ding
 grausam verdrossen / und daß es in meinen Hause nicht wenig gewettert
 und gehagelt. Mein Weib stieß ich mit Füßen / und weil sie von Statur
 lang / sprach ich zu ihr: die verfluchten Gäste werden dich lange Musquete
 ziemlich stark geladen haben. Und auch dabey blieb es nicht / sondern
 das Teufels-Geschmeiß ließ nicht eher nach / biß es mir alles wiederum aus
 den Händen gerissen. Etwa acht Tage nach meiner Ankunfft überfielen
 mich des Nachts 6. Kerl / bunden mir die Hände auf den Rücken / lachten
 mich noch aus / und nahmen 320. Thaler an Gelde samt meinen zwey
 schönen Pferden hinweg / wobey mein bester Bruder der Studente aus Oe-
 sterreich sich mit befand. So schoren mich dazumahl meine guten Freun-
 de und Diebs-Brüder / die mir des Tages über noch ganz freundlich zu-
 sprachen / ohne daß ich ein unschön Wort sagen durffte. Gleich den fol-
 genden Tag drauf / kahmen die Bestien zum dritten mahl / und hießen meine
 samt meiner Frauen Kleider und Mobilien mit sich gehen. Dergleichen
 Ver-

Verlust schmerzte mich in der Seele / daß ich meine Wohnung veränderte / und nachher Deutha in das Hartensteinische zog. Dasselbst lauffte ich mir von den noch übrigen Gelde / das in der Erde versteckt gelegen / ein anderes Wirthshaus / und war stets auf Rache bedacht / wie ich die Nachschützen wieder bezahlen möchte. Daher fahete ich den unglücklichen Vorsatz / mich zu befeßigen / es in der Dieberey so weit zu bringen / daß sie mich vor den Meister erkennen / und nach Belieben von mir müßten scheeren lassen. Demnach gedachte ich von unten auf zu dienen / und begab mich erstlich / meines Schadens nur ein wenig zu erholen / unter die Spitzbuben und Beuttel-Schneider / die nur einzeln Personen da und dort beylichen Tage etwas wegfishen. Mein scharffsinniger Verstand that es denen andern in Erfindung und Ausübung listiger Anschläge geschwinde zuvor / daß mich auch die Pariser Spitzbuben vor einen Meister hätten müßten passiren lassen. Nach vielen abgelegten Proben / die ich nicht einmahl ergehen will / kam ich aus den Spitzbuben-Gymnasio / auf die Academie und rechte hohe Diebs-Schule / nemlich zu Juden / die mir in ihrer Diebs-Cabala die geheimste Anweisung thaten / wie ich nun nicht mehr schlechte eingele Leute / sondern Schlösser und Kirchen / durch Abdruckung der Schlösser und Verferrigung der Schlüssel / sollte ausleeren lernen / weil mir das erst rechten Profit bringen würde. Dene Dingen dachte ich so nach / daß es meine Geschicklichkeit und Fleiß so weit brachten / daß ich in solcher Kunst auf die höchste Staffel kam / und allen Diebs-Doktoribus darzu zuvor that. Denn die menschliche Natur ist ohne dem zum Bösen am meisten geneigt / und bringe es bey angewendeter Bemühung in der Schelmerey weiter / als in Guren. Dahero dann die sämtliche Diebs-Gesellschafft / wenn es hauptsächlich auf Vereitung der Schlüssel ankam / sich meiner Hülffe gebrauchten / und ohne mich nicht leicht etwas wichtiges in Kirchen-Sachen vornahmen. Hierzu war das Löhnen nöthig / weil man nicht überall einem Schmiede das Werk vertrauen durfte. Ich erfann darzu einen vorreflichen Handgriff / und hatte meine eigene kleine Maschine und Blasbalg bey mir / die ich auch so gar in Schubsack tragen / und in Wirthshäusern auf der Stube commode und in der Stille gebrauchen konnte / womit ich aber so heimlich umgieng / daß ich auch meinem vertrauesten Cammerath nicht einmahl erlaubte zu zuschauen. Ich glaube auch / daß biß dato auf Erden wohl niemanden meine Erfindung wird bekannt seyn. Bey den Vorhänge-Schlössern / sie mochten so groß und fest seyn / als sie wolten / bracht ich es dahin / daß ich dieselbigen mit solcher Behendigkeit aufmachen

B

kon-

konnte/ daß es versichert zu verwundern war. Davon legte ich die letzte
 Probe den Tag vor meinem Tode im Gefängniß ab/ in Beyseyn einer
 brigkeitlichen Person / des Herrn Geistlichen / und des Officiers / der die
 Wache hatte/ da indessen die Gefängniß • Thüre von vieler Mannschafft
 besetzt wurde/ um ihnen das Praejudicium zu benehmen/ als wenn etwa
 solches aus Hererey geschehe/ indem ich von solcher Gauckeley weder was
 gewußt / noch etwas gehalten/ sondern meine Kunst bestand in Wissenschaft
 und Geschwindigkeit. In dieser Personen Gegenwart nun machte ich in
 der Geschwindigkeit vermittelst eines Bindfadens und kleinen Psocks mich
 der Bande ledig/ daß zu ihren größten Erstaunen/ Ketten und Schloßer von
 mir ab und zu Boden fielen. Das Schloßer-Handwerck trieb ich 5. Jahr/
 während der Zeit von mir manche G.Dires • Häuser und Gewölbe reicher
 Leute ausgeleeret worden/ weil ich das Hephata gar zu gut verstand. Wol-
 te mir damahls das Gewissen wegen meiner Ubelthaten aufwachen / so un-
 terdruckte ich solches mit der Einbildung/ ich nehme nichts als denen Reichen
 ihren Ueberfluß / den sie wohl entbehren/ und ich zum Unterhalt besser brau-
 chen könnte. Es schiene mir nicht nöthig zu seyn / daß eben in Kirchen sil-
 berne Kelche/ und Altar-Leuchter seyn müßten/ indem das nur ein Christli-
 cher Ueberfluß wäre / an statt dessen zimmerne und hölzerne Geräthe eben
 das verrichteten. Wiewohl / ich hatte von meinen vielen und grossen La-
 pecereyen wenig Vortheil/ und gieng bey mir nach den Sprichwort: wie
 gewonnen / so zerronnen. Denn der Staat nahm vieles weg / öfters
 muß ich bey nächtlicher Glucht mehr als die Helffte des Geraubten im Stich
 lassen / und in Verkauffung des Silberwercks betrogen mich die Juden/
 nach ihrer angeerbten Gewohnheit abscheulich / deren grossen Tücke und
 Falschheit ich jezo noch so feind bin/ daß keiner von mir in diesen Reiche des
 Ansehens gewürdiget wird. Anfangs trieb ich bey meiner heimlichen Rau-
 berey zugleich den Pferde-Handel / und schweifte unter den Vorwand
 Pferde aufzusuchen und damit zu handeln/ hin und wieder im Lande herum/
 dabey ich mich in Umgang so bescheidenlich und verstellt aufzufahren wußte/
 daß mich jedermann vor einen ehrlichen Mann ansah. Im Jahr 1695.
 vollführte ich nebst den Schilling / der nach mir einer von denen besten Ra-
 stenbrechern war/ den grossen Diebstahl in des Freyherrn von Neusebachs/
 Käys. Reichs. Hof-Raths un Chur. Sächsischen Cammer-Herrens Schloß-
 se zu Braunsdorff im Zeigischen/ davon Urghäusel und ein Cammer-Die-
 ner Angeber waren. Schilling führte an/ der Furirer blieb bey den Pfer-
 den / dreye bewachten den Hoff / und die übrigen den Ort wo wir einstie-
 gen.

gen. Meine Personalität und Schilling krochen zum Fenster rein/ traten in die offene Kammer/ und nahmen aus derselben nebst einer güldeneyr Uhr/ deren Deckel mit Diamanten und Swaragden besetzt gewesen/ sehr viel silbernes Geschir an Rannen/ Wesseln/ Tellern zc. so sich auf 4000. Rthlr. belieff/ wovon ich 8. Pfund Silber bekam/ und jedes Pfund vor 13. Thaler den Juden überließ/ daß also meine ganze Portion hierbey 104. Thaler austrug. Aus der einzigen Historie könnt ihr gleich gewahr werden/ daß wir eine rechte ordentliche Diebs-Republic gehabt/ darunter einige die Spürhunde und Ausforscher waren/ wo sich Geld und Guth befand/ andere mußten die Gelegenheit aussehen/ wie am besten darzu zu kommen/ und alsdann anführen. Wieder andere/ welche die Vornehmsten unter uns waren/ mußten einsteigen/ aufmachen/ und heraus langen/ die übrigen mußten vor denen Thoren Schildwache stehen/ die letzten bey dem Pferde bleiben/ und die Juden nahmen uns das Gestohlene vor ausbezahletes Geld ab. Ja es gieng bey jeden Diebstahl so ordentlich/ wie im Kriege zu/ daß uns leichtlich kein Vorhaben fehl schlug. Erwan ein halb Jahr nach jetzt erwähnten Einbruch/ denn ich will euch nur die vornehmsten erzehlen/ gab einer von der Gesellschaft mit Nahmen Eckert/ die Gelegenheit bey dem Groß-Verwalter zu Halle an. Müller besahe den Ort/ kroch durch die hintere Thüre zum Gewölbe/ und nahm den Abdruck von denen Schließern und der Gewölbe Thüre mit sich. Ich verfertigte die Schlüssel/ und da selbe fertig/ auch alles andere bereit war/ zogen wir nach unserer damaligen unbedachtsamen Rede/ in Gottes Nahmen dahin/ stellten die Wachten aus/ und giengen ungehindert/ indem die Schlüssel alle richtig schlossen/ in das Gewölbe hinein/ funden allerhand harte Thaler/ Schaustücken/ silbern Geschir zc. welches wir zu Aschersleben theilten/ und meine Portion davon verzehre ich in Böhmen. Weil ich nun meiner Dieberey halben überall herum schwebte/ und der Ruff davon sich begunte nach gerade auszubreiten/ da absonderlich meine Wohnung zu Zeutha ein rechtes Diebst-Neß war/ dahin die Spitzbuben zusammen flogen/ als wurde in Hartensteinischen Gerichten beschlossen/ mich in gefängliche Haft zu nehmen. Der Land-Richter mit 22. Mann kamen 1669. vor mein Haus/ und weilich ohnedem den Land-Frieden niemahls recht trauete/ wurde ich die Vogel-Fänger bald gewahr/ nahm die Pistolen von der Wand um nach den Land-Richter zu schießen/ der mein grosser Feind allemahl gewest/ Aber der Land-Schöppe wolte mir die Pistole ausschlagen/ und da traf sie ihm zum Unglück selber/ daß er todt darnieder fiel. Draufschob ich zum

Schrecken ins Blinde mit der andern Pistole zum Hauße hinaus/ und traf abermahl zum Unglück den Hoff-Schlächter mit einer Kugel durch den Hals/ daß er alsbald todt blieb/ worauf die andern in Meynung/ daß ich mehr Feuer geben würde/ davon lieffen/ und mich der ohnedem nicht lange zu warten pflegte/ entfliehen lieffen. Angst war mir dazumahl gar nicht/ wie etwan sonst meinen Gefellen bey solcher Begebenheit/ sondern ich war dergleichen Anfall/ so wohl von Soldaten Leben her/ als auch sonst schon gewohnt. Die beyden Entleibungen habe ich zuletzt mit der grösten Reue bereuet/ und habe sie vor die grösten Sünden in meinen ganzen Leben gehalten/ und vielleicht wäre solch Unglück nicht geschehen/ wenn ich nicht an noch von den nächtlichen Rausch um den Kopf gang wild und unruhig gewesen. Mein Hauß wurde darauf von den Einwohnern abgebrochen/ und zum Schimpf/ eines solchen Mörders/ der Erden gleich gemacht. Weil ich nun hierdurch wie ein anderer Cain muste unster und stüchtig seyn/ so ergab ich mich vollends der Dieberey im höchsten Grad/ und nahm mir vor weder Kirchen noch Armen-Kasten zu verschonen. Dieses alles geschach um Ostern/ um Michäli machte ich mich gleich auf Angeben meiner Mitgesellen an die Kirche zu Hoff in Voigtlande/ stieg mit etlichen durch eine Leiter zum Fenster hinein/ und erbrachen zwey Kasten. Das herausgenommene Geld theilten wir im Walde/ und ich bekam etwa 40. Thaler. Noch in dieser Fahre an der Leipziger Michäelis-Messe gieng der Anschlag auf einen Gold-Arbeiter in Altenburg/ der nahe an der Stadt-Mauer wohnete. Nachdem wir/ wie allemahl geschah/ Diebs-Rath gehalten/ und ordentlich die Sachen verabredet/ reifete ich mit meiner Compagnie dahin/ stiegen von denen Pferden/ setzten die ordentliche Wache darzu/ und krochen durch das Wasserloch der Stadt-Mauer in die Stadt/ schlossen die kleine Thüre im Thorwege aufgiengen in das Hauß/ nahmen die Brecheisen zur Hand/ und erbrachen die Gewölb-Thüre. Ich und ein Corporal giengen hinein/ da indessen die andern vor den Thüren musten Wache halten/ und eröffnen die Kisten/ woraus wir an Silberwerck und Edelgesteinen 3000. Rthlr. nahmen/ alles in die Over-Säcke steckten/ die Thüren alsdann wieder ordentlich zuschlossen/ und nach Halle ritten/ wo wir einen Mauschel hatten/ der uns alles vor baar Geld abkauffte. Denselben Herbst gieng die Reise nach Zerbst/ allwo ein Goldspinner herhalten muste. List war immer der erste/ und ich stieg bey finsterner Nacht voran auf einer Wagen Leiter über die Stadt-Mauer/ die andern kamen hinter drein/ und wir funden den Fenster Laden an gesuchten Dreie offen/ beuge

ten einen eisernen Stab aus / stiegen in die Stube / funden allerhand gespoñen Silber/und andere Sachen/die wir in einen Quärsack steckten. Unter andern ertapten wir ein schweres Stücke/in Meynung es sey klar gegossenes Silber/ und freueten uns sehr darüber/ wurden aber nachmahls mächtig betrogen / da wir den Schatz recht ansahen / indem wir Kupffer statt Silbers erblickten / als mit welcher Deute uns wenig gedient war. Das Geraubte musste wieder nach Halle / und ich bekam davon 40. Thaler. Weiter gieng es nach Arnstadt in eines Krahmers Behausung/wo sich einer von unsern Leuten etwas gekaufft/ und die Gelegenheit dabey ausgesehen. Nach erstatterten Bericht ward die Resolution gefasst. Ich als Professor Primarius, Ordinarius und Privatissimus, führte abermahls den Troup. Das mahl nahmen wir einen ledigen Wagen mit/ lieffen demselben eine Meile von der Stadt im Busche stehen/kahmen um Mitternacht vor Arnstadt / lieffen die Pferde tichte vor den Thor / stiegen über die Palisaden/gelangen vor das Haus/und weil mein Dierrich nicht schloß/ machte ich neben der Thüre ein Loch in die Wand/zog darauf den Riegel weg/ und öffnere den Laden / woraus wir allerhand seidene Stoffe/ silberne und güldene Tressen nahmen / solches auf die Pferde legten / nach dem Wagen in Busch brachten/ und damit nach Assur Marxen zu fuhren. Mercklich war bey den Einbruch/ daß der Krahmer mit seiner Frau nächst am Gewölbe schlieffen/ auch ein Nachtlicht bey sich brennen hatten / und sich sonst nichts regen konte/ so sie nicht höreten / überdem auch beyde sonst keinen festen Schlaf hatten/ und dennoch brachte ich alles weg/ohne sie zu erwecken / oder etwan eine andere Kunst zu brauchen. Daraus könnit ihr leicht schlieffen / daß ich meine Sächlichen mit ganz ungemainer Geschwindigkeit und Stille habe verrichten können. Und gewiß ich war ein fixer Kerl. Etliche Tage vor Weyhnachten sprachen wir den Pfarrer in Schletttau nahe bey Halle zu / nahmen das Fenster heraus / ich stieg mit noch 4. andern hinein / giengen die Treppe hinan/ erbrachen das Schlafgemach/ und indem ich die Küsten öffnere / hielten die andern dem Pfarrer mit seiner Frau im Bette/die aber ein grausames Zeter-Geschrey anfieng/da indessen ihr Mann nur betete/ und das um desto mehr/ da wir droheten/den Mann aufzuhängen. Zwey vorüber gehende Bauern hörten das / die alsbald im Dorffe Lermen machten/und unsere Wache zeigte solches untersümt an. Wir kehreten uns anfänglich daran nicht / und wolten durchaus nicht ledig davon gehen. Als sich die Bauern näherten / erinnerte die Wache wiederum / und lieff davon / der wir alsbald folgten/und sämtlich mit

mit Gelde und andern Dingen feliciter davon kamen / der Wache wurde vor ihre treue Dienste etwas mehr / als denen andern / gegeben. Weiter hatten wir einen Anschlag auf Lohburg ohnweit Magdeburg / der uns aber zu Wasser gemacht wurde. Denn da wir des Tages vorher des Nachts in der Schencke auf der Streu schlieffen / trat der Schulze des Orts in die Stube mit etlichen Bauren uns in Arrest zu nehmen. Allein da solches unsere Gelegenheit gar nicht war mit zu gehen / griffen wir zum Gewehr / thaten drey Schüsse / davon der Voigt über den hauffen fiel / und wir drungen damit durch / kamen auf die Pferde / und ritten davon. Bey dem Tumule erieb ich noch Scherz / ruffte den andern zu / sie solten sich nicht fürchten / sondern nur die Degen verkehrt in die Scheide stecken / denn die Bauren wären zu geringe uns anzupacken. Einer von meinen Gesellen / der Drachenstüber genannt / war vor Angst unter den Tisch gekrochen / kam aber noch / ob zwar ohne Hosen davon / worüber ich herzlich lachen mußte. Nunmehr begunte unsere Bande entsetzlich zu werden / und das ganze Land fürchtete sich vor uns. Zu Gummern in Magdeburgischen Anno. 1696. stieg ich nach abgesehener Gelegenheit in die Amt-Stube / öffnete den Tisch-Kasten mit einem Dietrich / und steckte das Geld ein / als wenn es mir gehörte / hatte aber nicht mehr als 30. Rthl. zum besten. In der Cammer war ich noch viel Geld vermuthen / und öffnete auch deswegen die Schüre / weil aber jemand im Bette lag und bey ihm ein Licht stund / zog ich wieder ab / und ließ es bey der erlangten Beute bewenden. Allein Gott muß den Menschen bewahrt haben / daß ich seinerwegen bin davon gangen / in dem ich sonst nichts darnach gefragt hätte / wenn ihrer auch sechs darinnen gelegen hätten. Ist es nun nicht wahr Lips Tullian / wenn ihr dazu machl gelebt hättet / ihr wäret ganz gewiß mit zu meiner Compagnie getreten?

Lips Tullian.

Nichts gewissers ist als das / und ihr würdet mich erstlich recht zugestuft haben. Aber ich habe auch keine geringe Poffen gemacht. In dessen ergehlet doch fort / ich möchte gerne hören / wir ihr eure Künste weiter getrieben.

Nickel List.

Den übrigen Winter durch / holten wir uns meistens nur Nothdurfft des Leibes / als da wir Bekkerwerck brauchten / bestohlen wir nahe bey Jena einen Kirchner / behielten das nöthigste / und das andere verkaufte.

kauften wir / denn wir hatten also insgesammt Mützen und Fuchsbelze.
 Als wir Leinen-Zeug bedurfften / gaben wir die Vifite einem Kraemer zu
 Schaffstädt / holten so viel Leinewand / daß jeder zwey Stück / und von der
 verkaufften noch 10. Rthl. bekam. Im folgenden 1697. Jahre / galt es
 dem Wirth zu Zwochau / den ich einmahl unversehens / als er den Gewölbe-
 Schlüssel stecken lassen / selbigen abdruckte / und also ging ich mit etlichen
 dahin / und holte aus dem Gewölbe 500. Rthl. gut Geld / daß sich die Leu-
 te alle verwunderten / wie es möglich gewesen / ohne alle Verletzung der so
 festen Thüre hinein zu kommen. Denn die albernen Narren wußten nicht
 daß ich den Schlüssel nachgemacht hatte. Um die Zeit traff ich zu Stedten
 in meiner ordentlichen Herberge / Andreas Schwarzen an / der wegen ei-
 ner Entleibung von Leipzig entwichen. Ich sahe ihn vor einen klugen und
 resoluten Kerl an / und nachdem wir bekant worden / nahm ich ihn in mei-
 ne Dienste / die er gerne acceptirte / denn nunmehr begunte ich einen Staat
 zu formiren / und nannte mich Johann Rudolph von der Mosel / für der
 Nachspürung desto gesicherter zu seyn / und ich hatte auch Lust mich weiter
 hin als einen Edelmann auffzuführen. Meinen neuen Diener aber / der
 mein Pferde-Warter und treuer Gleits-Mann seyn sollte / und doch nicht
 bloßer Knecht heißen wolte / gab ich den Titel als Jäger / Mondirung / Kost /
 und seine ordentliche Portiones bey der Ausbeute. Herz und Diener wol-
 ten gerne gut leben / drum mußte man nunmehr der Profession fleißig ab-
 warten. In kurzen fahm eine Vocation aus Leipzig von unsern daselbst
 befindlichen Spür-Hunden an mich / die Prof. Pfaugen betraf. Niemahls
 habe ich eine elendere Reise als diese gethan ; denn als ich eingefahren / Kü-
 sten und Schräncke aufgemacht / fand ich nichts als lauter scheißigte Briefe /
 die nicht werth waren / daß man sie ansah / und bedauerte also mein Un-
 glück. Etliche Tage darauf kam es zu Lindenau auf des Herrn von Wincke-
 witz seinem Gurte noch besser / da uns ein Müller / den wir nachmahls 100.
 Rthl. gaben / die Gelegenheit bey Mondenschein anwies. Zwey von der
 Compagnie holten aus dem Dorffe eine neue Leiter / legten sie über den
 Schloß-Graben / und deckten darauf Bretter / daß wir kometen nüber ge-
 hen / bis an die bewändigte Hecken / die wir mit Degen und Messern durch-
 schnitten / ein Bret aus der Blancke zogen / das starcke eiserne Begitter vor
 den Fenster wegbrachen / da ich nebst noch einen hinnein kroch / mit einer Wa-
 gen-Winde / den mit vielen Schloßern bewaffneten Kasten erbrach / und
 alles herauslangte / von Geld und Geschmeide / daß wir in einen Busch
 bey Burken theilerten / und jeder 800. Rthl. bekam. Das war ein fetter
 Bis,

Diffen. Kaum als dieses vorbei / so erlangte ich wiederum eben so ein Stück Brod in Leipzig/wohin mich meine Collegen in vicirten/in Gleislers Hauſſe den verborgenen Schatz zu heben. Da nun wäre anfänglich der Teufel bald zum Schelm worden / indem ich durch das unrechte Fenster einstieg, und um einer Haar die Treppe hinunter gefallen wäre/ohne zu wiſſen / wohin. Ich erhielt mich aber noch / stieg wieder aus / und marchirte zum andern Fenster hinein. Hier war alles ſtock finſter / kein Licht konnte ich ſchlagen/und tappte also in blinden herum / biß ich zu meiner Freude den geſuchten Kaſten unter dem Bette fand. Den konnte ich ſchon in finſtern alleine auffriegem / denn meine Hände waren gleichſam voll Augen durch die ungemeyne Übung worden. Darauß langte ich einen ganzen groſſen Kochtopf voller Geld nebst einer Schachtel voll Edelgeſteine. Alles trugen wir nach den Eſelplatz / zerſchlugen den Topf / und theilten. Um die Zeit verſuchte ich auch meine Kunſt an dem Pfarrhauſe zu Maria/weil ich gehört, der Prediger habe die Geld Säckel nach dem a. b. c. bey einander ſtehen. Deßwegen ſprach ich ihn vorher als ein fremder reiſender in ſeinen eigenen Hauſſe freundlich zu/und beſahe mir alle Gelegenheit. Allein bey der nächſtlichen Ankunfft fand ich die Thüre zur Cammer allzuſeſte mit Eiſen verwahrt / daß es unmöglich war ohne den gröſten Lärm hinein zu kommen / daher wir abmarchiren mußten. Sonſten ſprach ich niemand lieber zu als geizigen Pfaffen/denen ich mit gröſſerer Freude die alten Gefangenen loß und ledig ließ. Nunmehr ging es nach einander über die Kirchen her / wo ich am ſicherſten zu ſtehlen vermeinte/ weil keine Leute darinnen ſchließen. Erſtlich ging es über die Pauliner Kirche in Leipzig in Meynung / daß ein ganzer Karren voll Geld dahin gefahren worden. Ich hatte wohl drey Wochen mit Auspfeilung der behörigen Schlüſſel zu thun / ehe wir zum rechten Bewölbe und denen groſſen hölzernen mit Eiſen beſchlagenen Kaſten kommen konnten / die wir endlich fanden mit graufamen Schloßern verwahrt / daß uns zum erſtenmahl über den mittelſten Schloß die Winde zuſprang / und wir unverrichteter Sache heimgehen mußten. Den andern Tag kauſſten wir eine neue Winde / ſprengten endlich die Rükte auf und funden nicht mehr als 350. Rthl. davon jeder 20. bekam / weil unſer viel waren. Als dann kam die Reihe an den Dohm zu Raumburg/ den ich bey Nacht mit den nach den Wachs abdruck verfertigten Schlüſſeln öffnete/ und aus den daſigen Kaſten alles hinweg nahm/worunter ein Ring von 80. Rthl. den ich meiner ehebreyeriſchen Maitreſſe der Annen von Sin vereerte. Ferner traff die Ordnung de Dohm in Hamburg/woorzu mich die Jude anreichte /

ten/

zen / weil zu den dassigen Schatz von Edelgesteinen / der eine Tonne Goldes werth seyn solte/ ohne vielen Schlüsseln nicht zu kommen war/ sie aber wußten/ daß niemand damit besser umgehen konte/ als meine Herrlichkeit. Ich kam nach Hamburg/lebte daselbst als der Herr von der Mosel gar reputirlich/ und vollführte würcklich den Raub an dritten Weynachts-Feyerstage. Daselbst fanden wir unter andern Sachen die silbernen Apostel, und hießen sie mit uns in alle Welt gehen. Das Silber davon wog 56. Pfund/ und die Juden gaben vor eines 13. und $\frac{1}{2}$ Rthl. daß also meine portion davon nur 30. Rthl. berrug. Keine Schlösser und Thüren waren also mehr feste genug vor mich. Weiter lief die Nachricht von meinen Gelegenheits-Machern ein / daß in Braunschweig ein gutes stück Geld zu verdienen wäre. Meine Person stellte sich bald ein / und führte auch würcklich den grossen Diebstahl in der dassigen Catharinen Kirche aus. Wir brachten zwey Nächte damit zu/ und erbrachten viele Kasten / darinnen wir allerhand Silber- Gesehir und schöne Kleider funden / davon meine Maitresse einen sammeren Mantel / und der Wirth zu Blumenau ein schwarzes Kleid mit güldenen Blumen bekam/so alleine 100. Rthl. werth war. Das Silber wog zusammen 26. Pfund / und jedes Pfund wurde vor 13. Rthl. verhandelt / daß ich endlich bey der ganzen zusammen Rechnung nebst einen schönen Uhrwercke mit einen Beckler und 6. silbernen Bechern nicht mehr als 100. Rthl. übrig hatte. Es verdros mich nicht wenig/ daß ich mich wegen so einen kleinen Profits aufbringen lassen / nacher Braunschweig zu reisen / und sagte zu meiner Maitresse, wann ich gewußt / daß in der Kirche nicht mehr gewest / wolte ich den Diebstahl nicht begangen haben ; denn wer wolte sich um solche Baggatelle in Gefahr setzen? So unvernünftig war ich dazumahl / wenn ich nicht viel fände. Nachdem mir diese wichtige Unternehmungen so wohl gelungen / gerieth ich endlich mit meinen Gesellen gar über die güldene Tafel in der S. Mich. Kirche zu Lüneburg / die ich erbärmlich heraubte/ und die Zeit leider es jeho nicht alles zu erzehlen/ was vor / bey / und nach diesen Diebstählen alles passirte. Nur meines Profits dabey zu gedencken/ so belieff sich selbiger ohne etliche 50. stück Diamanten auf 220. Quearen Species, und 200. Rthl. weiß Geld. Auf diesen letzten mußte ich bald flüchtig werden / das meiste in Stiche lassen / und nach Ober- Sachsen in der stille wandern / weil der Schwantke als ein güldener Tafel- Dieb schon würcklich eingezogen war. Alhier fing ich das Gethlen von neuen an / und der Teufel führte mich samt meinen Helfers- Helfern zu einer Pfarr- Witbe nach Heilbrungen / wo wir einbrachten / den

Frau

Frauenzimmer die Betten über den Köpfen zusammen hielten / daß sie nicht
 schreyen konnten / und alles forttrugen / davon ich etwa 18. Rthl. Profit
 hatte. Kurz darauf that ich den Ritt zu den Gastwirth in Querfurt / da-
 von ich nur 10. Rthl. hatte. Nach 14. Tagen hohsten wir bey einem Kra-
 mer zu Eöln an der Lassa allerhand Zeuge / Band / Leinwand zc. vor wel-
 che Waaren insgesammt wir von denen Juden 100. Rthl. bekamen / die wohl
 zwey mahl so viel werth waren. Gewiß hatten die Juden an unsern Stroh-
 len den größten Vortheil / indem sie nicht nur alles etwa halb bezahlten /
 sondern uns auch durch falsches Gewicht jämmerlich bezogen. Das verfluch-
 te Gesindel hielt solches vor eine göttliche Wohlthat / daß Gott so wunder-
 lich ihnen der Heyden Güther zuwendete / wir er etwa die Güther ihrer Vä-
 ter den Egyptiern zugewendet. Mein eigen Vaterland schonete ich nicht /
 indem ich meine diebische Klauen in die Kirche zu Waldenburg setzte / alles
 da befindliche Geld wegnahm / und davon 30. Rthl. zum besten hatte. Die
 letzte Kirche woraus ich silberne Kannen und andere Dinge gestohlen / war
 zu Wohnsiedel / davon ich keinen Profit gehabt / weil mir alles bey meiner
 Inhaffirung abgenommen worden. Nunmehr konte Gott
 meiner gräßlichen Bosheit unmöglich länger zusehen / weil mein Sünden-
 Maas überflüssig voll war. Als ich nemlich gleich nach den jetzt erwühn-
 ten Kirchenraub Herrn Schmidts in Hoff / sein Gewölbe mit meinen Ge-
 sellen erbrachen / viele Waaren daraus gestohlen / und nach der neuen
 Schencke zugeritten waren / meinte ich da sicher zu seyn. Unser fünffe / die
 den Diebstahl verrichtet / zogen die Pferde in Stall / theilten die Sachen /
 und legten uns zur Ruhe / weil wir in zwey Nächten nicht geschlafen. Hr.
 Schmidt fertigte inzwischen ungesäumt Leute ab uns zu verfolgen / und
 aufzuheben / welche die Göttliche Regierung eben an rechten Ort führte.
 Wir lagen in süßer Ruhe / als einige von den Ausgesandten des Morgens
 sehr frühe vor das Wirths. Haus came / und den Wirth im Thor antraffen /
 der auf geschehene Nachfrage uns erstlich verläugnete / aber als bald unsere
 Gegenwart eröffnete / da ihm der eine mit der Pistole nieder zu schiessen
 drohete. Vor den Stall lieffen sie als bald Ketten ziehen / und der Wirth
 that uns auf der Streu liegenden solches kund / die wir augenblicklich wach-
 ten / und uns zur Flucht anschickten / und des Wirths Anzeige verhinderte
 also / daß wir nicht allesamt in Schlasse ertappet wurden. Die Abgeschick-
 ten kamen so fort auf uns zu / und meine Schlass. Gesellen / als sie die Ges-
 fahr sahen / griffen nach ihren Pistolen / schossen den einen mit zwey Kugeln
 in den Leib / und würde das Blutbad nicht gering gewesen seyn / wenn wir
 alle

alle fünffe zum Gewehr gekömen/massen wir uns biß auf den Todt würdē ge-
wehret/ und vor ihrer Eroberung/noch verschiedenen das Leben geraubet ha-
ben. Dennoch erreiteten sich zwey unter solchem Numor mit der Glucht/
und brachten 400. Rthl. am Gelde mit sich davon. Ich aber/ der sonst
behend und listig genug war/wurde von Gott verblendet/das ich meinen
Rock erst anziehen wolte/ denn darüber verweilt ich mich/ und gerieth mei-
nen Feinden in die Hände. Mein Wille war wohl davon zu wischen/ in-
dem ich den/ der mich ansiehl/ an der Hand bleßirte und mit Pulver in die
Augen schoss/ ein anderer aber schlug mich unterdessen mit einen Prügel
drey mahl vor den Kopff/ daß ich zu Boden fiel und ergriffen wurde. Wie
man mich nun zur Erden nieder hielt/ und ich mich in der höchsten Noth sa-
he/ ergriß ich ein ander Mittel/ dadurch der Leib zwar der verdienten
Abstraffung entgangen/ die Seele aber in Abgrund der Höllen gesencket
wäre/ wann das Vorhaben gelungen. Ich wolte nemlich nach meinen
Brot-Messer in die Tasche greiffen/kam aber über die unrechte und erwische-
te das Scheer-Messer/ womit ich als bald zu Halse fuhr/ und einen gefahr-
lichen Schnitt in die Gurgel that. Hätte ich das andere Messer ergriffen/
so wäre ich von den Schnitt auf der Stelle geblieben. Jedoch war die
Wunde nicht ohne Gefahr/ indem mir die Speise eine Zeitlang immer wie-
der heraus drang/deshalben ich im Gefängnisse daran mußte curir werden.
In dem Zustande wurde ich nach Gräs gebracht/ von dar aber auf Daren-
scher Requisition nach Hoff. Sie schlossen mich in grausame Ketten
und Banden/die mir zu tragen eine rechte Marter waren/und da ich an mei-
ner Wunde wieder ziemlich geheilet/ gedachte ich mich loß zu machen.
An den Ort wo ich lag/ merckte ich/ daß der Boden/ unter welchen noch
ein lediges Gefängniß war/nicht sonderlich dick seyn müste/machte also mein
Geschmeide loß und arbeitete mit denen Eisen ein ziemlich Loch hindurch/ leg-
te darüber Stroh/ von denjenigen/ worauf ich lag/ daß man nichts wahr-
nehmen konte/ machte meine Bande ganz lucker wieder an/ und lag biß
der Dittel kam/ und Essen brachte. Wie nun dieser sich einstellte/ lockte
ich ihn zu mir durch Verstellung/als könnte ich mich nicht rühren. Da sich der
näherre und aufs Stroh trat/ fiel er über Hals und Kopf mit sammt dem
Essen hinunter/ ich streiffte die Ketten ab/ und ging zur Thüre hinaus/
aber die Wache wurde meiner gleich gewahr/und machte großes Ver-
mē/ daß man mich wieder bekahm/ und noch fester verwarhete. Wenn mich
nachmahls der Dittel wieder besuchte/ konte ich niemahls das Lachen las-
sen/zumahl wenn er sich nicht wiederum getraute/ bey mir auf einen Stroha-

halm zu treten. Noch einandermahl macht ich mich von denen Ketten los/
 legte sie nur über mich / selbe/wenn der Wächter hinein kähme/fallen zu las-
 sen / ihm nieder zu schlagen / und davon zu gehen. Zu allen Glücke kahn
 er nicht allein / und wurde auch gleich meiner Poffen gewahr / daß mir also
 so der Anschlag fehl ging. Nunmehr fing mir an schweimlich zu wer-
 den / und ich sahe den Todt vor meinen Augen. Derohalben fing ich an
 herzhliche Busse zu thun / bereuete meine Sünden hefftig / achtete mich aller
 Straffe würdig / ergriff in eiffrigen Glauben das Verdienst meines Hey-
 landes / daß ich nur bey Gott Gnade erlangen möchte / verfertigte mein
 Testament vor meine zwey Söhne und Töchter / mit herzhlicher Ermah-
 nung / an mir ein Exempel zu nehmen/mit Bitte dasjenige/was ich gethan/
 meinen unschuldigen Kindern nicht entgelten zu lassen / und nahm von allen
 beweglichen Abschied. Man drohete mir zwar mit der Marter/worzu ich
 auch schon ausgeleidet war / gestand aber alles unter Seufftzen und Weis-
 nen / daß ich also damit noch verschont blieb. Meine Aussage von den Ge-
 richt anzuführen/ist unnöthig und zu weitläufftig / auch zu traurig. Meiner
 Auslieferung von Hoffnacher Zelle will ich nur gedencen / welche gewiß
 vor einen so kostbahren Dieb auch recht kostbahr gewesen / und meine Per-
 son einen so weiten Weg von ertliche 60. Meilen mit so vieler Mannschafft
 zu überbringen ein erkleckliches gekostet / wie es denn auch viele Schwierig-
 keit/ setzte/ ehe es zu meiner Abfolgung kommen konte. Zu meiner Abhoh-
 lung ward ein Lieutenant mit 5. Unter-Officirers, und 2. Gefreyten/
 1. versuchten Amts-Wächter zur Schliessung/ nebst zwey Wagen jeder mit
 6. Pferden bespannet abgeschickt / welches solche bewaffnete und beherzte
 Leute waren / daß sie allein einer Bande von 50. Mann/ hätten können ge-
 wachsen seyn. Sie hatten auch Brieffe an alle Dörter/wo sie durchreiseten
 / mit sich / daß sie möchten durch eine starcke Militz con voyirt werden.
 Ein solches Aufsehen machte ich allein/und jedermann war begierig zu ver-
 nehmen / ob mich nicht eine starcke Bande unterwegs befreyen würde.
 Aber die Anstalt war zu gut. Den 4. Advent Sonntag wurde ich mit
 20. Soldaten aus den Gefängnisse geführt/und den angekommenen Lieu-
 tenant überantwortet. Anfänglich / wie ich aus den Kercker geführt
 wurde/sahe ich ganz munter und war gerost. Allein / wie mich der Über-
 nehmer noch viel stärker schliessen / auf den Wagen mit Hände und Füß-
 sen feste machen / auch zween seiner Leute / einen mit fertigen Pistolen/
 den andern mit entblösten Degen / beyde mit fertigen Flinten zwischen den
 Beinen sich vor mir setzen / die andern aber mit ihrem Gewehr auf bey-
 den

den Seilen/ den Wagen begleiten ließ/ begunte ich mich über die Zurückung mächtig zu entfärben/ merckte wohl wie es mit mir ablauffen würde/ und war so bestürzt und traurig/ daß ich/ der sonst ein Eisenfresser war/ bitterlich anfieng zu weinen/ wolte auch etliche Tage wenig genieffen/ daß man meinerhalben grosse Sorge hatte/ und mir viel vorsagen und versprechen mußte/ ehe ich mich wieder erhohlte/ und zu voriger Gelassenheit kam. Man legte mich die ersten Tage im Wagen nieder/ besteckte mich überall feste mit Stroh/ und deckte den Mantel auf mich/ theils wegen der Kälte/ theils daß ich/ wenn ein Anfall geschähe/ nicht solte erkannt werden/ denn der andere Wagen war eben so nur pro forma zubereitet/ biß sie mit mir durch die verdächtigen Oerter kamen. Zwey mußten immer rücklings sitzen/ um auf das/ was hinter ihnen sich zeigen möchte/ genau Acht zu haben. Und gewiß sie hatten Vorsichtigkeit zu brauchen/ daß sie von meiner verwegenen und keine Gefahr scheuenden Nothe/ nicht überfallen würden/ besonders in dückten Wäldern und engen Gebürgen. Im Wirths. Häusern stellte man vor alle Fenster/ vor die Thüren des Hoffes und des Hauses doppelte Schildwachen/ ließ keinen einkigen fremden Menschen auf den Hof. Vor mir am Tische stand allezeit ein starcker Kerl mit zwey aufgezogenen Pistolen im Gürtel/ und den blossen geschliffenen Degen in der Hand/ der die Augen nicht von mir verwendete. So einen Lermen konte ein einkiger Kerl/ wie ich war/ machen. Die Stube/ worein ich kam/ wurde allezeit rein ausgeleeret und ausgekehret/ daß ich nichts ergreifen solte. Als sie mit mir durch den grossen Wald bey Vera mußten/ und sich die Diebe verlauten lassen mich zu befreyn/ berief der Lieutenant/ der wahrhaftig ein wackerer Kerl war/ und mich wohl in acht nahm/ seine Soldaten/ vermahnte sie zu aller Treue/ die sie versprochen/ und machte Anstalt wie es solte gehalten werden/ wenn man ihn erschiesßen möchte. Drauf gieng die Reise in den Wald in guter Ordnung und mit aufgezogenen Gewehr. Ich dachte bey mir selbst/ sie hätten der Sorge nicht nöthig/ weil diejenigen/ die etwas versuchen möchten/ keinen Anführer hätten. Daffern ich aber bey ihnen gewesen/ möchte die Sache anders ausgesehen haben. Doch traffen die beyden Soldaten welche seitwärts auf den Hügeln giengen einen Kerl mit der Pistole an/ der vermuthlich von der Bande/ die den Angriff thun wollen/ zur Schildwache ausgestellt war/ bey ihrem Anblick aber den Berg hinab lieff. Wann wir im Grunde suhret giengen die/ so den Wagen begleiteten auf den Gipffeln der Gebirge bey

her/ von oben her Sicherheit zu schaffen. Bey solcher Sorgfalt hätten meine Begleiter in diesen Walde fast / aber unschuldig/ ein Unglück gehabt / weil sie bey solchen Fällen sich nichts Gutes versahen. Sie gerieten an eine Parthey / davon der eine sich mit dem Pferde unsern Wagen näherte / ohne daß er sich zu erkennen gab. Das kahn ihnen verdächtig vor / da absonderlich die übrigen bey 200. Schritt aus dem Wege sich postirer/ auch da derjenige/ so mit den Pferde auf sie kahn/ nicht alsbald auf ihr Anruffen anhielt. Sie hielten ihr Gewehr und Granaten fertig/ und würden unter den Hauffen / nicht sonder grossen Schaden / Feuer gegeben haben/wann nicht der Reuter alsbald eröffnete/daß sie von dem Grafen von Reuß ihnen zur Bedeckung gegeben worden. Dennoch war mein Lieutenant gar der Hencker/ und muste die Conboy einen Schuß-Weges sich von uns absondern / und voran marchiren / da mit man sie in Fall der höchsten Noth gebrauchen könnte / auffer dem hatten sie gegen eine gute Anzahl sich zu wehren/ Herz und Krafft genug. Wir höreren darauf daß die Diebe wegen der guten Anstalt sich gefurcht etwas vorzunehmen. Ich schwebte bey allen den Dingen unter lauter Furcht und Hoffnung. Wo wir nur hinkamen/ lieff eine entsetzliche Menge Menschen zusammen / von denen mich der Tausende nicht zu sehen bekam. Am Heil. Christ: Abend kahmen sie mit mir nach Leipzig. Indessen gelangten die andern eingezogenen Diebe von Weimar an/ und am dritten Feyerstage wurden auch die / so zu Leipzig sassen / unsern Lieutenant ausgeliefert / die aber alle ehrliche Keel seyn wolten / daß unser insgesamt auf zwey Wagen nunmehr achte waren. Man setzte uns so zusammen / daß auf einen Wagen wie auf den andern zweye hinten und zwey vor sassen / in der mitten aber 4. Granadier die uns mit aufgezogener Flinte/ Pistolen / und Degen das Gesicht fehrten. Wir durfften kein Wort zusammen reden/ und die Zusammensitzende wurden alle Sage verwechselt / und so gieng die Reise immer fort. Der Marsch gieng durch Alschersleben / Halberstadt/ Hessen/ Wolfenbüttel/ Braunschweig / bis wir den 5. Jan. 1699. nach Zelle gebracht wurden/ da uns eine ganze Meilweges entsetzliches Volk entgegen lieff / gestalt jeder mann höchstbegierig war / uns beruffene Diebe zu beschauen. Die Stadt-Soldaten empfiengen uns / wir wurden in das Wäysen-Haus / und daselbst in die grausamsten Gefängnisse unter der Erden gebracht/ harte Fesseln an Hände und Füßen geleyet/ und mit guter Wacht versehen. Hier nun passirte weiter nichts als täglich Verhöre/ worbey ich alles treulich gestand/ und bey denen confrontationen, jeden meiner Diebs: Gesellen die Wahr:

Wahrheit unter Augen sagte / damit ich meines Lebens bald möchte quitz / auch von den elenden Gefängnisse und grausamen Banden / die eine weit größere Marter sind / als der schmählichste Todt selber / erlöset werden. In dessen bereitete ich mich unter steter Andacht zu meinem Ende / welches endlich durch Urtheil und Recht / nachdem ich fast über ein halb Jahr gefänglich gefessen / den 23. May 1699. erfolgte. Mit mir wurden zugleich von meinen ehemahligen Diebs-Gesellen noch 5. abgethan / als nehmlich einer von unten auf gerädert / und die andern gehencket. Mein Urtheil aber lautete / daß mir solten mit einer eisernen Käule von unten auf die Glieder zerschmettert / der Kopff auf den höchsten Pfahl gesteckt / und der Körper verbrand werden. Zum Gerichte wurden wir gefahren / und ich war nicht allein unerbrochen / sondern auch recht freudig / daß es mit mir zum Ende kam. Ich beharete in meiner Andacht / und hielt mich beständig zu dem mich begleitenden Geistlichen / der auch als ich im Cränse zur Execution aufgefordert wurde / mit mir auf das Chavot stieg / wo ich mit vieler Bewegung aller Zuschauer meine Beichte that / und meine Sünden Gott abbat. Als der Scharfrichter mir schon Arm und Beine zerschmettert hatte / rief ich noch unter den entsetzlichen Schmerzen den Nahmen JESU laut an / biß mir der Kopf mit einem stumpffen Beile oder Art abgehauen wurde. Da habt ihr meinen gangen Lebens Lauff / und nunmehr erzeht mir auch den ewigen / den ich eben so aufmercksam werde anhören / wie ihr bey den Meinigen gethan.

Lips Tullian.

Das soll ohne weitem Ausschweifff als bald geschehen. Lips Tullian ist ein erdichter Nahme / den ich mir zugeleget / als ich zur Dieberey getreten / eben wie ihr euch den Herrn von der Mosel genennet / damit wenn ich über dergleichen Thaten ertappet würde / meine Familie dadurch nicht einen Schandfleck bekommen mögte. Man merckte dieses auch bey meiner Inquisition / und die Richter giengen hart in mich / den rechten Nahmen zu erfahren. Hier auf nennete ich mich / aber wiederum verstell / Philipp Mengstein. Endlich gestand ich etliche Tage vor meiner Execution / wie ich recht hieß / nehmlich Elias Erasmus Schönknecht / welchen Nahmen ich über mein Bild gesetzt / auch in einer Postillen geschrieben / die ich an die Gefangenen verlehete. Nahe bey Straßburg wurde ich gehohren / und in der StadtKirche daselbst getaufft. Mein Vatter war Lieutenant unter den Lothringischen Troupen und blieb vor Wien / als es ernstet wurde.

wurde. Aber auch daran zweiffelte man/ ob ich die Wahrheit gesagt/ und bey vorgeredeten Bedeuten / ließ man mich endlich mit der Nachfrage/ wer meine Familie sey/ zufrieden. Drum will ich auch jezo weiter nichts davon gedencen / sondern nur das erinnern / wie es mich hefftig verdrossen / da zwey von den Inquisiten mich zu einen Schinder Knecht machen zur Schule. In der Jugend lernte ich nichts / ob mich gleich meine Eltern zur Schule schickten / erwiese niemanden Gehorsam / und war so ein gottloser Vogel / daß mich mein Vatter daher vielmahl mit den Fluche beleges und deutlich gesagt: Ich würde noch den Scharfrichter folgen müssen / weil ich ihm den Gehorsam versagte: welches denn richtig eingetroffen / und ich habe mich dessen noch auf der Gerichts Stätte erinnert. Nunmehr werdet ihr hören / daß ich mit euch ziemlich gleiche Fata gehabt/ indem ich bey erwachsenen Jahren zu den General Heidersdorff erslich als Laquay in Dienste kam/ der mich nachgehends zu einen Fourir - Schützen machte. Das war der Anfang zu meinen Kriegs Diensten/ und da besagter General unglücklich worden/ ließ ich mich unter das Käyserl. Daffische Regiment / weiter unter das Daubonische Dragoner Regiment werben/ worunter ich endlich Wachmeister worden/ und in Spanischen Niederlanden lange Dienste gethan habe. Davon nun brachte mich ein unversehenes Unglück ab/ indem ich mit einem meiner Cammerathen in Handel gerieth/ und denselben vor der Faust tödtlich blesirte/ daß ich mußte flüchtig werden/ und biß dato nicht weiß ob er gestorben oder davon kommen. Nunmehr hatte ich mein 27tes Jahr erreicht/ auch diese Zeit über mich als ein ehrlicher Kerl verhalten. Ich flohe nach Prag/ und kam daselbst unter böse Gesellschafft/ die mich zur Dieberey verleitete / der ich auch folgte/ und meine erste Proben in Prag selbst durch unterschiedenen Ritzen Räubereyen und andern Diebstählen ablegte. Keine wußten mich zu solcher schändlichen Lebens Art mehr zu persuadiren/ als die verfluchten Zuden / welches Volk geschickt ist / Heyden und Christen zur Schelmerey zu verführen. Nachdem nun in Prag meine Schelmerey nicht weiter angehen wolte/ aus Furcht sie möchten mich endlich capern / that ich eine Reise nach Sachsen/ und unter Wegens / damit es an Zehrung nicht mangelte/ sprach ich mit meinen Gefährten in der Oberlausnik in zwey Kirchen ein/ und nahm zu mir so viel ich fand. Endlich kam ich nach Dresden/ wurde daselbst mit noch einigen andern von meiner Profession bekant/ mit denen ich auch rüthlich berathschlagte/ wegen der Gelegenheit/ wo etwan was recht zu fischen seyn möchte / daß man eine Weile davon leben könnte. Verstand

stand und Herrghaftigkeit hatte ich genung/ und eben so viel/ als wie ihr immer möger gehabt haben / nur daß ich darinnen schlamm bin daran gewesen/ indem ich weder schreiben noch lesen konnte / das ich erst in meinen Gefängnisse/ die lange Weile zu vertreiben/ in etwas gelernt/ da ihr doch in dieser Stücker gut geübt gewesen / ich auch nicht das Geringste von einer Profession wußte/ da ihr die Verrenterey wohl verstanden. Es war ein Unglück vor mich/ daß ich meine benöthigte Brieffe allemahl durch andere mußte schreiben lassen. Ihr werdet mir es iezo noch ansehen/ mein lieber List/ daß ich zwar von mittelmäßiger Länge / aber starken Gebeinen und guten Ansehen bin / ob ich schon sonst wegen der Verblutung sehr blaß aussehe. Keiner unter meinen Anhängern hatte die Force wie ich/ und ich wußte selbige bey der Rauberey vortrefflich anzuwenden / setzte mich auch dadurch bey meinem Diebs. Cammerathen in solchen Credit, daß sie glaubten/ es sey keine Befestigung anzutreffen / die ich mit Säusen nicht zu eröffnen vermögend sey. Ruch/ ich war ein rechter Diebs. Hercules. Um der Ursachen willen ver schrieben mich die Mauseßpffe ordentlich/ wenn ein wichtiger Handel vorfiel/ und bey der würcklichen Ausübung unterwarffen sie sich meinen Com mando in allen/ und folgten gerne / darbey ich endlich eine solche Autorität erlangte/ daß wenn einer wider mein Geboth etwas that / sich derselbe mit Worten und Schlägen / von mir mußte übel tractiren lassen. Ihr guter Nickel List/ habt wohl keine solche Herrschafft über eure Leute dürfen ausüben! Nur etliche Exempel will ich euch davon erzehlen. Als ich in Thüringen auf einen Dorffe Rüdern genannt/ mit meinen Soldaten einen gewaltsamen Raub bey einem Bauer ausführte / und die nöthige Anstalt / mit Anweisung und Sagung was einer vor den andern thun und beobach ten solte/ verfüget/ auch meines Orts/ nachdem ich eingestiegen/ selbst die Wirthin im Bette mit Stricken gebunden gehabt/ gewahr wurde/ daß ein Jude von seiner Post / dahin ich ihn gestellet / weggegangen / und in der Freuen an der Wand hängenden Röcken/ die Schubsäcke aussuchte/nahm ich ihn in der gebundenen Frauen Angesichte bey'm Flügel/ und zerschlug ihn mit einer eisernen Brechstange erbärmlich / weil er wider mein Geboth gehandelt. Der Jude war ganz gedultig / und die andern lobten mein Verfahren. Ja einer von meinen Leuten wußte sich das zum Vortheil zu machen / und sagte zu der gebundenen Frau : da sähe sie / was dieses vor ein graufamer Kerl sey/ der ihnen selbst so übel mit verfare/ sie möchte ihm ja nicht erzürnen / sondern in der Güte sagen/ wo sie ihr Geld und gute Sachen habe/ daß sie nicht auch ein graufames Tractament empfangen. Noch

D

ein

ein Exempel: Ich erbrach bey den Herrn von Hartigſch zu Colmiß/ das Küchen-Gewölbe/ stieg mit meinen sämtlichen Cammer-rathen hinein/ und gieng mit ihnen von daraus/ durch viele verschlossene Thüren/ biß an des Hauß-Herrn seine Stube selber/ die ich mit solcher Force eröffnete/ daß er darüber erwachte/ und als meine Handlanger hinein giengen/ und den wachenden Herrn erblickten/ wie er an die Kammer-Thüre schlug/ erschrocken sie und lieffen zur Thüre wieder heraus/ worüber ich so erzürnet war/ daß ich sie mit meinen Brecheisen wieder zurücke jagte/ und die Flüchtigen vor die Köpffe zu schlagen drohete. Unterdessen war der Herr von Hartigſch durch eine andere Thüre entkommen/ hatte unter seinen Gesinde Lermen gemacht/ daß wir uns dennoch abzuziehen genöthiget funden. Hätten die albernern Kerl den Herrn geschwinde gehalten/ so wäre unsere Sache klar gemest/ und wir hätten was rechtes davon gebracht. Sonsten durffte von den Meinigen keiner ohne verlarstes Gesicht mit auf die Jagd gehen/ mußten auch allemahl die Röcke verkehren/ und gutes Gewehr bey sich führen. Mit den Schildwachen hielt ich meine Dinge so accurat, wie ihr/ und war in solchen Unternehmungen gewiß kein Narr. Ihr waret ein listiger Schleicher und sehr heimlich/ ich aber ein verwegener par force Dieb/ der sich auf seine Stärke verließ. Ich stieg einstens in die Kirche zu Blasenhütte/ woselbst ich die starcke eiserne und mit Schraub-Niegeln so fest verwahrte Sacristey-Thüre dermassen forcirte/ daß da die Schloßer nicht springen wolte/ ich die Thüre so krum wie eine Mulde biegte/ damit man hinein kriechen und das Werk ausführen konnte. Ja es hat mir grosse Freude verursacht/ als ich nachmahls gehöret/ daß viele Denackbare herzu gereiset/ die Wirkung meiner Stärke an dieser Thüre mit Verwunderung anzusehen. Kurz nach euren Todte geschahen alle diese Dinge vom Jahr 1702. an/ daß ich also euer Successor in der Diebs-Profession heißen möchte. Gedachte man damahls eurer listigen Streiche gegen mich/ und lobte sie/ so that ich dagegen ganz verächtlich/ und pflegte zu sagen/ daß eure Thaten gegen die Meinigen nichts zu achten/ weil ihr nur mit Diebriechen und Nachschlüsseln eure Sachen gemacht/ ich hingegen alle Thüren und Schloßer mit meinen Häuffen und Schreibe-Zebern/ so nennete ich die Brecheisen/ aufgemacht. Ohngeachtet ich nun bey meiner Schelmercy immer vorangegangen/ und die meiste Arbeit nebst dem Hazard auf mich genommen/ auch zugleich vieler Gefahr unterworffen/ so hatte ich doch/ eben wie ihr und alle unsere Mittgesellen/ wenig Profit/ daß/ wenn ich auch eine grosse Beute überkommen/ dennoch in kurzer Zeit alles so geschwinde wieder weggien/ als

als wenn es der Teufel hohlte. Weil ich nun so ein grosser Waghalsk war/ so lieff ich auch öftters den Hasche-Männern in die Hände/ und mu-
 ste in etlichen Gefängnissen weit mehr austehen/ als ihr. Inmassen ich
 kaum ein Jahr meine Wercke der Finsterniß zu Prag und in Sachsen/be-
 sonders zu Dresden getrieben/ so erapten mich die Handlanger der Ge-
 rechtigkeit/ oder so genannten Häscher/ nebst einen von meinen Camme-
 rathen zu Leipzig/ nachdem ich den Diebstahl in Beuchlings Hauße voll-
 führen helffen. Zwar kam ich und mein Gehülffe/mit den gestohlenen Sil-
 berwerck glücklich nach Halle/ zu den euch wohl bekannten Juden Astar
 Marxen/ von dessen Weibe wir die richtige Zahlung vor unser Uberbrach-
 tes bekahmen/ und in Rückwege nach Leipzig alle Behutsamkeit anwende-
 ten/ nicht erkanni zu werden/ um den Richtern nicht in die Hände zu kom-
 men/ westreggen wir Abends bey Leipzig den Postillion vor der Stadt
 von uns liessen/ die Couffres in finstern durch das Thor schafften/ auch
 anfangs in den Fürsten-Hauße/ nachgehends noch in einen andern/ jedes-
 mahl durch veränderte Personen/ tragen liessen/ ehe wir das rechte Quar-
 rier/ damahls in Briel den schwarzen Creuz/ erlanget. Allein der ver-
 suchte höllische Jude brachte mich in das Unglück/ nachdem er bey seiner
 Heimkunfft merckte/ daß sich sein Weib in Verkaufung der gestohlenen
 Sachen von uns hintergehen lassen. Daher eilte uns der beschnittens
 Spizhube alsbald nach/ und da er uns in der rechten Herberge angetroffen
 ließ er beyde/ vermittelst der Obrigkeit/ auf das Rathhaus in gerichtliche
 Verwahrung bringen. Schande war es/ daß ich mich damahls den Ge-
 richts-Dienern so leicht ergab/ und nicht widersetzte/ oder/ da ich wohl ge-
 font/ davon gegangen bin. Mein fürchtfamer Cammerath beredete mich
 zu gütlicher Ergebung/ der sich/ wie bey diesen Fall/ also auch bey der Tor-
 tur zaghaft bezeugte/ und nicht Stand hielt/ ob er schon vorhero vielmahl
 behewerte/ daß keine Obrigkeit nichts aus ihm bringen sollte/ wenn sie
 auch alle Scharfrichter im Lande zusammen kommen/ ihm ein Glied nach
 dem andern abzwicken/ in Butter braten/ und ihm zu fressen geben lieffe.
 Inmittelst mußte ich in Gefängnisse verharren/ wurde verhört/ läugnere
 aber alles steiff und feste/ bis mir zwey Grade der Tortur zu erkannt wur-
 den/ mit dem Zusatz/ daß im Fall solche nicht fruchten wolten/ man mich
 mit Schwefel-Federn bewerffen sollte. Diß alles hielt ich standhaft aus/
 obes mir schon entseßlich sauer ankam/ daß ich nach Sächsischen Rechte
 von der fernern Inquisition mußte loß gesprochen werden. Hätter ihr auch
 wohl dergleichen ausgestanden?

Nickel List.

Nein. Davor hätte ich mich großgünstig bedanckt / und mir lieber zehnmal den Kopff lassen runter schlagen / als einmahl so zermartern. Herz hatte ich genung/und fürchte mich vor nichts/aber daß ich mich vor langer Weile/ wie auch etliche von meinen Gefellen / hätte so zurichten/ und eine desperate Courage gebrauchen sollen / dargu war ich zu klug / und dachte/ daß man aus zweyen Ubeln das Geringste wehlen/ und sich die Plage nicht häuffen müsse; Ich hätte lieber tausendmahl gestanden/ daß ich die ganze Welt bestohlen / als mich martern lassen.

Lips Tullian.

Ich bin also doch härter als ihr gewesen. Nun dachte ich man müste mich wieder in die Freyheit lauffen lassen / und könnte weiter nichts mit mir anfangen. Allein die Herrn Richter trugen Bedencken/ einen so verstockten Keul / wie sie mich titulirten/ loß zu lassen/ und wirkten einen Besehl aus/ dahich nach Dreßden auf den Festungs-Bau/solte geliefert werden. Das Ding verdroß mich hefftig / hatte auch zum öfftern beschwegen ein loses Maul. Indessen mußte ich mit wandern / beredete aber auff den Bau 7. andere Gefangene / die sich bey mir treulich zu halten verbunden / und da half einer den andern loß machen / brachen durch / und ergriffen die Flucht. Ob ich nun gleich bey erlangter Freyheit nichts als das liebe Leben hatte / so war ich doch recht herzlich froh/ daß nur die grausame Schererrey ein Ende nahm / und weil ich sonst nichts als Stehlen und Rauben gelernt / so fing ich den Handel wieder von forne an/ hätte aber diejenigen am liebsten bezauft/ die mich in meinen Gefängnisse so mächtig hudein halfen. Doch dauerte die Herrlichkeit nicht viel über ein Jahr / da ich unversehens in Leipzig wieder erwischt / und auf des Raths Befehl zu 5. Jähriger Arbeit in das Zucht-Haus geschickt wurde. Als ich da anlangte/ machte mir der Herr Zucht-Vatter ein bestialisches Compliment mit einem safftigen Willkommen / der mir das Dehl zum Puckel heraus preßte / und sagte mir vor/ wie ich nunmehr so Christum lernen erkennen/ und mich mit meiner Hände Arbeit/und nicht anderer Leute Gurhe nehren. Das war ein saurer Apffel! Ja die so grausame Arbeit kam mir schmerzhafter vor/als meine ehemahlige Marter/besonders wenn ich Enoericht und ästiges Brasilien-Holz stossen mußte/ davon ich in allen Gliedern solche Schmerzen empfand/ daß ich die Nacht nicht einen Augenblick davor ruhen konnte. In solchen

solchen Zustande führte ich mich zwar barmherzig und ganz demüthig auf/ daß man gute Zuversicht zu mir hatte / war aber unter der Hand so leichtfertig / daß ich/ nach eurer Methode einmahls den Schlüssel zum Zuchthaus-Thore abbrückte/ und mir denselben durch einen guten Freund außserhalb verfertigen ließ. Wie das geschehen / und mir der Nachschlüssel zu gesteckt war/ beredete ich ihrer noch sieben/ daß sie mit mir marchirten/ wir nahmen nicht nur glücklich zur Zuchthaus-Thüre in Dunkelheit hinaus/ sondern giengen auch vermittelst des Einlassens glücklich durch das Grimmische Thor. Ich begab mich zu meinen alten Diebs-Wirthe nahe bey Freyberg / blieb bey ihm des Nachts auf dem Heu-Boden/ und am Tage gieng ich mit meinen Gefellen in die Wälder aufpassen/ ließen uns von einzelnen Leuten geben was sie hatten/ uñ diejenigen/ so sich widersetzten/ complimentirten wir mit Prügeln. Lieff auch unterdessen eine Nachricht ein/ wo wir nach unserer damahligen Sprache / einen wichtigen Schlag thun / oder etwas feindiren könten/ so wurden auch die Nächte nicht gespahrt. Wie gesagt/ ich begieng etwan wiederum ein Jahr hindurch viele Räubereyen/ in Wäldern/ Kirchen und Häusern/ deren Erzählung euch nur verdriesslich fallen würde/ weil ihr ohnedem zur Genüge wisset/ was bey solchen Fällen zu geschehen pffeget. Hierbey nun machte ich mir endlich/ nach meinem sonst guten natürlichen Verstande die Rechnung/ daß/ nachdem ich von dem Bau und aus dem Zuchthause entkommen / man in Sachsen ferner nicht sicher seyn könte/ und fiel daher auf die Gedancken/ nacher Franckreich zu wandern / um daselbst mein Brod durch eine andere / oder dergleichen Lebens-Arth zu suchen/ auch mit der Veränderung des Landes mehrere Sicherheit zu erlangen. Ehe ich den Vorsatz vollzog / wolte ich mich erstlich an den Rath zu Leipzig rächen/ indem mir die Gedancken in Kopffe saßen/ es sey mir von den gestrengen Herren bey der Inquisition, und mit dem Tractament in Zuchthause zu viel geschehen. Weil mich auch der Jude aus Halle verrathen und angegeben / so war mein Anschlag dieser: Ich wolte mich mit etlichen getreuen Gehülffen versehen / den Juden vor das Thor locken/ ihn edrosseln/ und in der Nacht an das steinerne Gericht vor den Grimmischen Thore an Galgen hängen/ daß er des Morgens von jedermann könte erkannt werden. Dergleichen wolte ich auch bey Nacht in das Zuchthaus / und zwar in des Zuchthaus Meisters Kammer / darzu ich mir bereits die Gelegenheit abgesehen / einsteigen / denselben zwingen die Schlüssel zu denen Gefängnissen herzugeben/ sodann die Gefangenen loß lassen/ und dem Rathe notificiren/ daß meine Personaliät solches gethan/ die

sofort nach Franckreich reisen / und Sachsen zu betreten ferner nicht wil-
 lens sey. In dem ich mit denen Gedancken schwanger gieng / begegneten mir
 zwey nachdenckliche Dinge. Des Nachts reisete ich bey Mülhern vor den
 Gerichte vorbei / und stieß unversehens an eine nahe bey dem Gerichte-Platze
 niedergelegte Säule von einem Rade / worüber mir Zittern und Zagen in
 allen Gliedern ankam / so / daß ich mich gar nicht begreifen konte / wo der-
 gleichen Furcht herkäme. Nachgehends / da ich mich etwas erhohlet / und
 bey mir überleget / wie ich gleichwohl in meinen Leben so viel harte und
 grausame Thaten ohne die geringste Furcht ausgeübet / und dennoch jetzo
 vor ein niedergelegtes Stücke Holz erschrecken müste / wußte ich noch weni-
 ger zu ersinnen / woher es käme / denn daran gedachte ich nicht / daß es
 Gottes Hand war / die mich rührte. Doch kamen mir nach dem Zufall al-
 lerhand gute Gedancken ein / deren ich mich nicht entschlagen konte.
 Den Tag darauf wolte ich nach Freyberg / setzte mich unterwegs nieder /
 betrachtete den Himmel und die Wolcken / und hatte dabey die Gedancken /
 wie das alles ein gewaltiger Gott erschaffen / und noch erhalte / den ich
 aber bisanhero mit vielen und schweren Sünden erkürnet habe / so daß mir
 die Thränen ausbrachen. Da ich auch bey dieser Betrachtung eine Otter
 neben mir gewahr wurde / die ich mit dem Degen in Stücke hiebe / und
 beobachtet / daß der eine Theil mit dem Kopf sich nach mir wandte / und
 mit der Zungen stechen wolte / erwog ich bey mir / wie doch dieses geringe
 Thierlein seine ihm angethane Beleidigung nicht verschmerzen wolte / son-
 dern eine Rache auszuüben trachtete. Darüber wurde ich vollends in
 meinen Gedancken recht herglich betrübt / und erinnerte mich / wie so gar
 viele Menschen / die ich mit meinem bösen Wesen betrübet / auch um Rache
 zu Gott wider mich schreyen würden. Dadurch bekam ich noch einen
 eifrigern Trieb nach Franckreich zu gehen / und das Schelmen Leben zu
 quittiren. Aber meine Bekehrung fing ich nicht recht an / darum mußte ich
 den Tag noch das größte Unglück erleben. Denn als ich nunmehr gerade
 auf Freyberg zugin / und unter dem Thore von dem Examinatore ange-
 halten / und des Passes halber befragt wurde / hatte ich keinen aufzuweisen / be-
 ruffte mich aber auf einen Hauptmann in der Stadt / Nahmens Geißler /
 biß zu dessen Hause mir auch der Pass-Beschauer folgte. Weil wir aber
 vor der Stuben-Thüre im Winckel mit einander in Wort-Wechsel gerie-
 then / ließ mir die Lauff über die Leber / zog den Degen / und stach in Zorn den
 Mann zweymahl durch den Leib / daß er todt zur Erden fiel / darauf ich
 von dem zulauffenden Volck umringet und in Verhaft gebracht wurde.

Der

Der Strich war ein grausamer Strich in meiner Reise nach Frankreich / und war fast willens / meine Uebelthaten aufrichtig zu bekennen / denn ich meynte / daß vermög des Duell-Mandats / nunmehr kein Lügner helffen / sondern ohne aller Ausrede das Todtes-Urtheil an mir würde vollstreckt werden. Allein / so bald ich vernahm / daß dennoch die Sache auf ein Urtheil und folglich auf die Tortur auslauffen sollte / so vertief ich mich wieder aufs Lügneren / daß ich den Strich mit Vorsatz gethan / stand die Marter abermahl aus / und erhielt mein Leben. Nichts destoweniger befehlm ich einen wichtigen Staub-Besen oben drauff / und an statt der ewigen Landes-Verweisung erachteten die Herren Richter vor nöthig / mich keinesweges lauffen zu lassen / sondern verordneten / daß ich von neuen auf den Festungs-Bau mit genungsame Begleitung und sicherer Verwahrung möchtle gebracht werden. Das geschach auch / und wurde 1711. den 14. Nov. wiederum eingeschmiedet. Ob mir nun wohl der Weg aus dem Lande zu kommen versperrt war / und der Festungs-Bau gar nicht anstand / indem ich / wegen ersterer Flucht / weit härteres Tractament empfing / so merckten die Herren Aufseher dennoch / daß ich auff Mittel bedachte sey davon zu kommen. Ich spielte wohl meine Sächlichen in aller Stille / daß niemand nichts merckte / dennoch entdeckte man nach drey Jahren / wie ich mit etlichen Gefangenen ein Complot gemacht / mich mit denselben aus den Kupffer-Gewölbe im Gange durch die Mauer zu arbeiten / und den Weg über den Stadt-Graben zu nehmen / welches Vorhaben zu bewerckstelligen mir einige Brechstangen / Hacken und andere Dinge schon zu gesteckt waren. Das Factum gestunden unterschiedene Mitgefangene / war auch ganz offenbahr / dennoch war ich zu keinen Geständnisse weder durch Drohung / noch sonst etwas zu bewegen / ob man mich gleich mit starken Banden und Gefängnisse angriff. Alles halff nichts. Man schloß mir die Hände auf den Rücken / und mußte ganzer 26. Tage also erbärmlich liegen / und zugleich die schweren Bau-Fesseln an Halse und Hüften erdulden / darüber mir die Arme ganz verschwollen / und endlich auffsprungen / daß mir gelblichte Materie Tropfen weiß heraus quoll. Ja / ich hatte mir vorgesetzt dennoch nichts zu gestehen / wenn mir auch die Seele bey meiner offten grossen Schwachheit ausfahren sollte. Endlich mußte man Darmherzigkeit gebrauchen / mir die Hände losschließen und mich ledig gehen lassen / wurde aber dennoch in einen Gefängnisse behalten / und durffte unter die andern Gefangenen nicht kommen. Hierbey konte ich doch nicht ruhig seyn / sondern wolte gerne die alte heimliche Correspondenz mit meinem ehemahligen

gen

gen Diebs-Wirth bey Freyberg fortsetzen / und etwas Geld nebst andern Sachen / so ich vormahls bey ihn niedergelegt / mir überbringen lassen. Da nun kriegte ich einen gewissen Gefangenen auf die Seite / welcher mir die Brieffe schreiben / und durch sein Weib bestellen mußte. Nach der Zeit erfuhr ich erstlich / daß der Ober-Zeug-Meister meine Brieffe alle aufgefangen / abschreiben / überschicken / und die Antwort an mich wiederum abschopiren lassen / daraus er aber nicht klug werden können / weil alles ganz verblümt darinne gegeben war / durch lauter Wahrzeichen / bis ich endlich die Sache gestanden und ihnen den Schlüssel selbst darzu gegeben. Doch fahm dadurch mein alter Wirth Michel Schmidt / den ich in der Correspondenz Albrunnen nannte am Tage / wurde in seinen Hause visitiret / allerhand Diebs-Geräthe gefunden / und er samt seinen Weibe in die Echer fest gesetzt. Hierüber wurde eine Commission verordnet / die Schmidten und sein Weib summarisch aushöreten / und mir darauf vorstellten. Als diese mir unerbhoffte und ganz unwillkürliche Sache geschah / erstaunte ich recht darüber / wurde ganz unbeweglich wie ein Stock / und sahe den einen Commissarium, der mir zuredete mit steiffen und unverwundenen Augen an / indem mir seine Worte etwas beweglich vorkamen / daß ich erkennen solte / wie die Gerichte Gottes meine Hartnäckigkeit verfolgere / und mich aus einen Banden in die andere werffen lassen / und als mir die bey Schmidten gefundenen verdächtige Sachen / die mir zugehörten / nebst meiner Correspondenz vorgelegt wurden / brachte man doch dazumahl kein Geständniß von mir / sondern bezeigte mich ganz hart. Die Commission wurde fleißig fortgesetzt / und man hielt mir allemahl dabey mir den freundlichsten Worten die beweglichsten Predigten / ob sie mich nicht etwan dadurch zum Geständniß bewegen möchten. Und in der That verursachte das eine Bewegung in meinen Gemüthe / daß ich / weil gegen etliche besondere Richter in Sachsen / ein starcker Zorn in meinem Herzen glimmire / anfeng zu fragen / wer denn die Herren Commissarien eigentlich wären? Mir wurde gleich gewillfahret / und ihre sämtliche Nahmen zu wissen gegeben. Diese Herren richteten mit ihrer Güte das meiste aus / ob ich schon anfänglich mit den Vorsatz zur Commission gieng / kein Wort zu gestehen / wenn sie mich gleich in tausend Stücken zerrissen / sondern wolte noch lästern und schmeißen nach der Schwürigkeit. Dann ich fieng nun an nachzuspinnen / sahe kein Mittel der Befreyung / dachte du mußt doch sterben / und kanst in deiner Verstockung zum Teufel fahren / befunde mich in den erbärmlichsten Zustande / und erinnerte mich insonderheit / daß ich nunmehr in 12. Jahren kaum

kaum 27. Jahr in der Freyheit gewesen / die übrige Zeit aber in Ketten und Banden im Gefängnissen liegen müssen. Was deucht euch Herr Nickel List/ von solchen Scrapacien eine so geraume Zeit durch? Ich habe ein wenig länger gefessen als nur ein halb Jahr/ wie ihr/ und noch darzu in solchen Fesseln/ daß wenn ihr acht Tage mein Geschmeide hättet sollen anhaben/ so wäret ihr in der Angst wie Butter an der Sonnen zererschmolzen:

Nickel List.

Das macht ihr seynd ein Cholericus und desperater Kerl/ich aber ein Sanguineus und empfindlicher Kerl/ von Natur gewesen. Unterdessen kan ich euer desperates Wesen vor keine Klugheit ausdeuten / da ihr euch so lange quälen lassen / und nicht durch das erste Geständniß eurem Elende ein Ende gemacht. Mich hat vielmahl gewundert / wenn ich auch unter meinen Anhängern Leute gesehen / die gerne alles ersinnliche Elend ausgestanden / wenn sie nur das bißgen Leben haben können davon bringen / dargegen ich gedachte / es sey ja besser einmahl den Todt lieber ausstehen / als bey solcher elenden Lebens-Art gleichsam einen beständigen Todt/ oder doch zum wenigsten continuirliche Todtes Schmerzen unterworfen seyn. Doch davon wollen wir jeko nicht reden / sondern erzehlet ihr nur fort/ wie es weiter mit euch abgelauffen / da ihr ein weiches Herzk vor das steinerns bekommen.

Lips Tullian.

Ihr habt ganz recht / und ich will euch nicht widerstreiten/ denn es ist und bleibt doch wahr / das die Narhs-Herren am klügsten / wenn sie von Rath-Hause kommen / und der Mensch endlich flug wird/ wenn er Narrheit genung begangen / und je länger man auf seinen harten Sinn bleibt/ desto länger ist man ein Narr. Erwan in der dritten Zusammenkunfft obz bemeldter Commission , fieng ich an bescheiden zu thun / und gab den Herren Beysigern deutlich zu verstehen / wie ich Gottes Gerichte erkenne / auch nunmehr alle meine Thaten aufrichtig gestehen wolte / wann sie mir nur 24. Stunden Bedenck-Zeit darzu lieffen/ damit ich mich des Vergangenen desto besser nach der Ordnung erinnern möchte. Zwar wendeten die Commissarien ein/ ich solte lieber jeko den guten Trieb folgen/ und mein Geständniß thun/ da man sonst/ wenn nicht zu befürchten stünde / der Teufel möchte mich auf andere Gedanken bringen/ meiner Bitte gerne wolte willfahren. Sie thaten deswegen einen Versuch / ob mir das

Bekennen ein Ernst wäre / und fragten : ob ich nicht den Kirchen - Raub in der Schloß - Kirche zu Altenburg begehen helfen ? Ich merckte gleich der Herren ihre Absicht / und gestunde rund heraus / wie ich dabey gewesen / und nennete auch meine Helffers - Helfer / gab darneben viele Versicherung / daß ich mein Wort halten / und alles gestehen wolte. Man ertheilte mir darauf den Aufschub / und wurde vor dißmahl mit vieler freundlichen Vermahnung / in mein Gefängniß geführt. Hierbey muß ich euch erzehlen / wie durch diese Anfrage der Altenburgische Kirchen - Raub an Tag kahn / der schon neun Jahr verborgen gewesen. Die Herren Commissarien wußten weiter nichts / als daß ein Gefangener ausgesagt / wie ich mit noch einen andern bey dem Feuer geseßen / und gehört / daß der Studenten Friedrich auf die Festung gebracht worden / so hätte ich gesagt ; der wird ja nimmermehr etwas von der Altenburgischen Gaske sagen / es ist ja schon neun Jahr : und da dieser Ausfager einen Juden gefragt / was eine Gaske sey ? so habe er geantworet : eine Kirche. So schlecht das Judicium war / so wurde doch die Wahrheit davon bey meinen ersten Beständnisse heraus gebracht. Daß ich aber eben dazumahl das Wort Gaske gebraucht / kahn daher / weil ich die Juden - Sprache ziemlich gut begriffen / und viele Hebräische Wörter von ihnen gelernet hatte / die auch meine Cammerathen / wegen des beständigen Umgangs mit den Juden alle wußten / und mich derselben jederzeit bediente / wenn ich mit einen von meinen Bekannten redete / und den dritten Mann nicht wolte verstehen lassen / was wir einander sagten. Des andern Tages frühe / kahn die Commission gleich um 8. Uhr wieder zusamment / und ließ mich vorführen / denn sie wußten / daß ich ein harmächtiger Kerl war / und wolten doch gerne vernehmen / ob ich die Wahrheit beichten würde. Was mich anbelanger / so lag ich die ganze Nacht auf meinen schlechten Lager / und sanne mit Gleich zurück auf alle meine Uebeltharen / damit ich selbige nach der Ordnung der Zeit / wie eines nach den andern geschehen / treulich eröffnen / und nichts übergehen möchte. Bey meinen Vortritt berichtete ich solches / und die Commission ermahnete mich nochmahls / niemanden zur Ungebühr zu beschuldigen / sondern bey der reinen Wahrheit zu bleiben / damit ich mich Göttlichen Beystandes in allen Nöthen zu versichern hätte. Ich nahm das alles mit guter Bescheidenheit an / erzählte meine Thaten von Anfang / und brachte damit ganzer drey Tage zu / daß der Actuarius genung zu thun hatte / alle Umstände nebst der Personen Nahmen / die bey den Diebstählen gewesen / aufzuschreiben. Es waren meiner Schelmstücke gewislich viel / daß es mir unmöglich

lich fiel/ so gar accurat alles zu erzehlen / deunoch war es mir leyd/ wenn ei-
ner von meinen gefangenen Cammerathen mich annoch dessen erinnerte /
was ich nicht bereits gefaget / und wenn mir nach der Zeit etwas neues / so
nicht vorgekommen/ einfiel/ gab ich es alsbald an / und verhielte nichts / er-
mahnte auch meine Diebs-Brüder / sie möchten so aufrichtig bekennen/ wie
ich / und GOTT die Ehre geben. Zum wenigsten musste mir die Commis-
sion nachsagen / daß sie unter allen Dingen / die ich angegeben / nicht die
geringste Unwahrheit befunden/ sondern wenn man an die benennnten Ver-
ter geschrieben/ einen solchen Bericht erhalten / der mit meiner Aussage
richtig überein gekommen. Weil mir aber jeko meine Facta in der Ord-
nung / wie ich sie damahls vorgebracht einfallen / so will ich sie euch doch/
ob wohl ganz kurz/ doch in der Ordnung geschwinde erzehlen / und zwar
ohne die schon Vorgebrachten / damit ihr sehen möget/ daß ich fast mehr
Kirchen in kurzerer Zeit beraubt/ als ihr / mehr Arbeit und Gefahr gehabt/
und zum öfftern mit weit schlechtern Profit/ verlieb nehmen müssen. Ihr
wisset schon / daß ich den Anfang zur Dieberey in Prag gemacht/ das erste
mahl galt es einen Grafen in der Neustadt / bey den wir seiner verstorbe-
nen Gemahlin versiegeltes Geschmeide abhohlen wolten / traffen aber den
rechten Schatz nicht an/ sondern einige Kleider/ Tisch-Zeug/ Kupffer /
Zin/ze. und davon bekam ich etwa 4. Rthl. Darauf halff ich in kurzer Zeit
6. Kirchen in dieser Stadt erbrechen / da mir die Monstranzen ein ziemli-
ches eintrugen. Das Artigste dabey war / daß unter unserer Rotte sich
auch Catholische Diebe befanden / die bey Wegnehmung der Monstran-
zen/ das Allerheiligste oder die Hostie küßeten / ganz andächtig bey Seite
legten / ihren Reverenz davor machten/ und mit den Silber davon mar-
schürten. Etliche darvon halffen alle übrige Tage/ ausgenommen den Frey-
tag und Sonnabend / tapffer stehlen / weil sie eine Gelübde gethan / an
solchen Tagen / da Christus gelitten / nichts zu nehmen. In Prag sind
viel Kirchen / und also gab es viel vor uns zu stehlen/ indem man doch in Ca-
tholischen das meiste / in Lutherischen vielweniger / und in Calvinischen
fast gar nichts von Silberzeug antrifft. Nach obigen 6. Kirchen halff ich
wiederum eine vor den Sibawischen Thore ausleeren / daraus wir eine grosse
Monstranz / einen Kelch / und andere Dinge weg trugen / die zusammen
schon was werth waren / weil aber unsere Compagnie sehr starck / bekam
ich davon nur 40. Rthl. Alle dergleichen Sachen kahmen nach der Zus-
den-Stadt / wo sie gleich zu Massiv gemacht wurden. Folgende konte ich
wieder in einer Kirche nicht mehr als den Kelch davon bringen. Nunmehr

ro halff ich einen fetten Diebstahl vollbringen / der ziemlichen Profit brachte. Bey einem Graffen auf der Fleischer. Gasse / feudirten wir 24. paar silberne Messer und Gabeln / so viel Löffel / zwey güldene Ketten / ein Porcrät mit Diamanden / ein güldenes Creuz / ein Bette mit Damastenen Vorhängen / nebst noch vielen andern Geschlepp. Darüber hatte ich grosse Freude / und wünschete / daß es allemahl solche Ausbeute geben möchte. In dieser Stadt gieng es zum Abschied über einen Krahm / Laden / woraus ich allerhand Italiänische Waaren nehmen halff / und vor das daraus gelöste Geld nach Sachsen reisete. Auf den Wege sprach ich der Catholischen Kirche ohnweit Zittau zu / nahm daraus von einer Monstranz 6. Pfund Silber und einen Kelch / davon mein Antheil 30. Rthlr. betrug / und zu Edln bey Meissen trug mir die kleine Kirche nur 9. Rthlr. ein / endlich beyde Sacristeyen zu Hasterwitz und Coditz nahe bey Dresden zusammen nicht mehr als 7. Rthlr. brachten. In Dresden halff ich das Beuchlingische Haus bestehlen / und wurde davor in Leipzig eingezogen / da ich euch schon erzehlt / wie mir es ergangen. Als ich aus dem Zucht-Hause entwich / raff ich auch einen Pfarrer bey Grimma / und hatte 24. Rthlr. zum besten. Wiederum bestahl ich in einer Nacht zwey Kirchen bey Dresden / hatte aber von meiner sauren Mühe nicht mehr als 7. Rthlr. Ob ich nun wohl wegen Dresden schon unglücklich gewesen / kam ich doch wieder dahin / und halff den Major Langen bestehlen / davon ich 50. Rthlr. bekam. Drey Kirchen auf der Reise nach Jena wurden alsdann mitgenommen / die aber wenig abgeworffen. Vielmahl wurde ich auch über meinen besten Vorhaben gestöhret / daß ich mit ledigen Händen abziehen mußte. Als bey einer Wittscaw in Jena / von der ich gerne 300. Rthlr. gehabt hätte / dann zu Halberstadt bey Hoff-Nach Kochen von der Wache im Hoffe / und endlich von der Nacht-Wache bey dem Churfürstl. Erb-Beegräbnisse in Dohm zu Freyberg. Wäre ich darzu gekommen / so würde mein Diebstahl / den eurigen bey der güldenen Taffel nichts nach gegeben haben. Etliche mahl raff ich auch gar nichts an / wie ihr bey den Prof. in Leipzig / als auch in der Closter-Kirche am Park / woraus der Prälat das Geld zu sich in das Haus genommen / und in der Kirche zu Halberstadt / wo ich gar nichts fand. Geringe Dinge ließ ich liegen / aber meine Cammerathen / nahmen alles mit / auch so gar von einem Adlichen Hoffe Eyer und Käse / die ich mit verzehren helffen. Aber in Wallenstädt bey einer Bauers Frau funde ich ein stück Geld / daß mir / und jeden meiner Gesellen 200. Rthlr. einbrachte. Von der Schloß-Kirche in Altenburg bekam ich

ich 103. Rthlr. Von daraus wanderte ich nach Bassendorff bey Dresden / und genos zu meinem Antheil von Kirchen-Raube nur 10. Gulden / da doch die geraubten Sachen der Kirche über 500. Rthlr. gekostet / denn wir mussten vor Altar-Tücher / Netzgewandre / und dergleichen Dinge nehmen / was uns nur die Juden geben wolten / und waren froh / daß wir nur die Sachen vom Halse brachten. Zu Zuttendorff überfiel ich mit meinen Consorten den Brandtwein-Brenner / und weil wir nicht mehr als 40. Rthlr. fanden / davon ich nur 4. Species bekam / schlug ich den armen Mann recht mörderlich und erbärmlich ab. Nicht nur grausam und verwegen bezeugte ich mich / sondern auch gang heimlich und rüchlich bey aller Gelegenheit / daher ich immer etwas bey der Rauberey vor mich alleine bey Seite zu practiciren pflegte / daß die andern Weysiser nichts davon beschahnen. Als da ich den Müller zu Rechenberg mit meinen Gefolge zusprach / hatte jedweder zu seinem Theil 25. Rthlr. / ich aber hatte 100. Thaler vor mich / ohne der andern Wissen zu mir gesteckt. Desgleichen geschah solches auch bey Rudolphen zu Rodenbach / den ich überfallen / grausam zerschlagen / sein Weib aufhängen / und alles wegnehmen halff / daß jedes seine portion nur 9. Thaler austrug / indem ich wiederum vor mich a part 116. Thaler eingesteckt gehabt. Es gieng auch über die Kirche zur Glas-Hütte / woraus ich nebst dem Gelde davon ich 8. Thl. bekam / die grosse silberne Vogel-Kette wegnahm / wovon mir vor 16. Thaler Silber zu Theile wurde. Ein Butter-Händler mußte auch behalten zu Hermersdorff / von welchem Diebstahl ich zu meinem Antheil 20. Thaler erhielt. Jetzt entsinne ich mich / wie ihr mir erzehlet / daß euch zum ersten die Diebe alles / was ihr etwa durchs feudiren erhalten / wieder abgenommen / und nichts zum besten gelassen haben. Ich habe es auch erfahren / daß ein Schelm über den andern / und weil mir jetzt gleich ein solcher Streich einfällt / muß ich euch selbigen erzehlen. Als ich den Graffen in Prag beizwickeln helffen / und von einer grossen gülden Ketten 84. Glied / davon jedes 1. Rthlr. an werth hielt / weil das beste Ducaten-Gold darzu war / bekommen / bothe ich solche einer Juden-Grau zu verkauffen an / die sich zum Kauff entschloß / aber darbey vorgab / wie sie das Gold nicht kenne / sondern erst probiren müste / ich solte in $\frac{1}{2}$. Stunde wieder kommen / das that ich / und bey meiner Rückkunfft mußte ich mit grossen Verdruß hören / es sey der Wirt-Richter unversehens zu ihr in das Haus kommen / daß sie aus Angst die Ketten in ein volles Faß Wein geworffen / sie wolle es innerhalb 4. Tagen abziehen / gab mir indessen 20. Gulden auf den Kauff / und bath mich

mich biß dahin zu warten. Ich sahe es gleich / daß ich betrogen / war auf Rache bedacht / und sagte meinen vertrauesten Cammerathen / wie das Weib meine Kette nebst vielen andern Goldwerck hätte / und daß bey ihr was zu machen wäre. Diese schlugen an / endigten das Werck glücklich / und bekahmen nicht nur meine Kette / sondern auch eine gute Quantität andere feine Sächlichen. Das hieß recht / so bescheissen einander die Menschen in Calabria. Nochmehr: wenn einer etwas von meinen Leuten angab / und wir funden die Sachen nicht in ihrer Richtigkeit / so mußte der Angeber davor leiden. Also gab ein Bettel-Jude einen solchen plumpen Streich an / und versicherte / daß wir in der Kirche / auf einen gewissen Schlosse / viel Silberzeug antreffen / auch leicht darzu kommen würden. Wir nahmen eine beschwerliche Reise auf uns / kahmen mit vieler Mühe in die Kirche / und nahmen das schwere Kirchen-Geschir alles hinweg / welches uns sauer zu tragen wurde. Als wir bey Lichte den Schaden besahen / war es pur lauterer Zinn. Der Angeber mußte herbey / und wir packten ihn das schwere Zinn in ein Tuch / daß er auf die Achseln nehmen / und zwey ganzer Meilen zur Straffe tragen mußte / worüber der Jude zwar bitterlich weinte / wir hingegen grausam lachen mußten / weil er mit seiner Last so mühsam vor uns hinwatschelte / nicht wiedersehen durfte / und beständig seufftete: o weiner! ich vergeiß / ich vergeiß / mei Rücken geiß mer in Strücken! Nicht nur über Häuser und Kirchen / sondern auch über vornehmer Herzen Schlösfer machte ich mich her. Solches erfuhr das Schloß zu Colditz / wo selbst ich Anweisung hatte / eine grosse Summe Geldes zu bekommen / fand aber nach mühsamer Erbrechung der Thüren und Kästen nicht mehr / als daß ich 10. Thlr. in circa vor meine Mühe entübrigte. Bey Kalbitz gieng es abermahl über eine Kirche / darinnen ich 1000. Thlr. zu finden vermeinte / traff aber nur 30. Thlr. 1. Kelch und 5. leere Geld = Säcke an / daraus die Vögel bereits geflogen. Über der Kirche zu Pretzendorff arbeitete ich 4. Stunden / und fand weiter nichts als ein Kästlein voller Obligationes, welche des Cornet verbrennen wolte / ich aber solches verwehrete / aus Besorgung / es möchten dadurch viel falsche Eyde verursacht werden. Pferde nahm ich auch / wo ich wußte / das gute Schimmel im Stalle stunden. Aber das ist was geringes / daß ich weiter nicht dean gedencken will. Nahe vor Oschaz nahm ich aus einer Kirche 2. Kelche / 2. Zellerger / nebst 60. Thaler Geld. Was meiner ihr nun wohl / Meister Nickel / wer hat mehr Eharen gethau / ich / oder ihr?

Nickel

Nickel List.

Das ist parole ein grosses Sünden-Register / und da ich euch etwan nur 30. Haupt-Diebereyen erzehlet / auch nur auf so viel verhöret worden / bringt ihr derer wohl 50. vor / daß ihr also sonder Zweifel mehr und fleißiger die Diebs-Profektion getrieben / als ich. Ihr seyd gewiß auch fleißig in die Kirchen gegangen / nur daß andere ehrliche Leute bey Tage hinein / und ledig wieder heraus gehen / wir aber des Nachts hinein spaziret / und ohnbeladen nicht zurück kommen sind. Weil aber euer Lebens-Ende noch übrig ist zu erzehlen / so sagt mir ferner wie es damit ergangen.

Lips Tullian.

Allsbald. Vermöge dieser meiner Ubelthaten / hatte ich vor der Commission auf 1300 Articul zu antworten / wurde aber dabey niemahls auf zweyerley Rede ertapper / und gab bey dubiösen Dingen lieber zweifelhafte Antwort / als daß ich etwas ohne Grund bejahen sollen. War ich vorhero recht gottlos und verstockt / so war ich jezo desto frömmer und aufrichtiger / ja bey denen Confrontationen mit meinen Diebs-Gesellen / gab ich einen rechten Prediger der Gerechtigkeit ab / indem ich nicht nur selbigen mit allen Umständen die Wahrheit unter Augen sagte / sondern auch mit Biblischen Sprüchen und andächtigen Liedern beweglich zur Geständniß vermahnte / darzu ich besonders brauchte das Lied / O Ewigkeit du donner Wort 2c. um sich der Höllen-Pein und des Zorns Gottes recht zu erinnern ; Stellte mich dabey ihnen zum Exempel vor / wie ich bey meiner Hartnäckigkeit in lauter Angst und Noth gewesen / und vor Gerichte hätte mein Herze in Angst geschwommen / ich hätte keine Stunde des Nachts vor Unruhe des Gewissens / schlaffen können / daß mir das Marck in Weinen darüber verroeknet / da ich hingegen jezo / nach Bekänntniß meiner Sünden / Gottes Gnade / Ruhe des Gewissens / und lauter Trost verspürte. Solche Predigten hörten die Herrn-Beyfizer im Gerichte ganz gerne an / und hatten bey meinen Cammerathen vielmahl nicht geringen Effect. Nunmehr kam es zum Verschicken der Acten und Einholung des Urtheils / wobey man mich fragte / ob ich zu meiner Entschuldigung was anzuführen hätte / oder eine Defension verlangte ? Darauff gab ich deutlich zur Antwort / daß ich nichts vorzulegen wüßte / auch keine Defension verlange / sondern nähme meine Zuflucht einzig zu Gott und Thro Königlichem Majestäten Gnade / mit Bitte / die Commission möchte vor mich

nich intercediren / daß ich nicht mit der verdienten / sondern einer gelinde
den Todes-Straffe angesehen werden möchte / vielleicht würden nach mei-
nen Todre solches noch andere Mißthäter zu gütlicher Geständniß bewe-
gen. Die Commission schrieb deswegen an Jhro Königl. Maj. und
durch Vorstellung meiner guten Aufführung / bekam ich würcklich ein gnä-
diges Urtheil / daß ich mit den Schwert von Leben zum Todre sollte gebracht
und der Körper auf ein Rad geflochten werden. So bald ich solches er-
fuhr / danckte ich Jhro Königl. Maj. vor die Gnade / und den Herren Com-
missionariis vor ihre Mühe. Hierauf wurde ich in der Gefangenschafft et-
was gelinder gehalten / und etliche andere Gefangene / die gut lesen konten /
zu mir gesetzt / wobey aber die Commission grausam besorgt war / daß ich
bey der Gelegenheit möchte auf meine Befreyung denken / die andern be-
reden / und mit ihnen durchbrechen. Darzu aber hatte ich ferner keine
Luft / sondern benahm ihnen den Verdacht durch mein andächtiges Be-
zeugen / indem ich täglich 3. Vestunden mit meinen Cammerathen hielt /
und wohl 14. bis 15. Lieder sunge, Jhrer 4. solten zugleich mit mir in
die andere Welt und das Reich der Todten geschickt werden / die alle
sammt über ihre Urtheile erschracken / brummen / vieles einredeten / ap-
pellirten / und Defension verlangten. Hingegen nahm ich das Meinige
mit grosser Gelassenheit und Freudigkeit an / that herzhliche Duffe / vertieß
mich auf die Gnade Gottes durch Christum / und hatte recht grosses Ver-
langen vor Gottes Angesicht zu treten / dabey begieng ich doch / eben den
Tag als mir die Stunde meines Todtes angekündigt worden / einen gross-
en Fehler / weil ich von Natur zum Zorn sehr geneigt war ; Denn ich ge-
rieth mit den Stock-Meister in Verdrießlichkeit / und erzürnte mich der-
massen / daß ich einen Stein ergriff und ihn damit hart an das eine Bein
warf / die Commission ward hierüber wiederum von neuen sehr beküm-
mert / und ließ mich des Tages darauf vorfordern / ich erschien aber ganz de-
müthig und bußfertig / gestunde daß ich unrecht gethan / und mich des
Stockmeisters Rede / daß die bey mir gefangen sitzende so viel um mei-
ner willen leyden müßten / in Zorn gebracht / den ich es bereits abgeben
ten / auch meinen Gott deswegen um Verzeihung anruffte. Der Stock-
meister eröffnete selbst / wie ich ihn von freyen Stücken alles abgeben / er
es mir auch schon vergeben. Von meinen noch übrigen wenigen Gelde
ließ ich 4. Postillen anschaffen / und zwar von Molleri Hauß-Postillen /
davon ich zwey auf den Festungs-Bau / und zwey in die Dresdner
Stockhäuser zum Gebrauch der Gefangenen verkehrte / darein ich meinen
Nah

Nahmen samt einer grossen Vermahnung an die Gefangene/ schreiben ließ. Ubrigens habe ich die Zeit hindurch so andächtig und bußfertig gebetet/ geredet und gesungen/ daß mich niemand ohne Thränen können anhören. Die Nacht vor meinem Tode/ brachte ich keinen Schlaf in die Augen/ sondern betete beständig auf meinen Knien/ biß der 8. Mart. 1715. anbrach/ und da wurde ich als die Haupt-Person/ zu erst aus dem Stockhause/ an das auf den öffentlichen Markte/ niedergesezte hochnoth-
 peinliche Halb-Gerichte geführt/ also mir mein Urtheil vorgelesen / und der Stab über mich gebrochen wurde. Nach aufgehobenen Gerichte führte man mich über Alt-Dresden nach dem grossen steinernen Gerichte/ und die andern 4. hinter mir drein/ die erstlich ihre Köpffe liessen herunter schlagen / ich aber den meinigen zuletzt/ nachdem ich eine kurze / doch bewegliche Rede an das anwesende Volk gehalten. Mein Körper wurde auf das mittellste von denen 5. Kädern / welches zwey Ellen höher war/ als die andern 4. gestochen/ um der Nachwelt zu zeigen / daß ich vielmehr als die andern gesündigtet / auch ihr Vorgänger gewesen. Und darinnen habe ich mit euch gleiche Fata, daß euer Kopf zu Zelle auf den höchsten Pfahl steckt / mein Körper aber zu Dresden auf den höchsten Kade liegt. Nach meinem Tode betrachtete mich auf meinen erhöhten Kade/ ein gewisses Frauenzimmer / die einen Poetischen Geist hatte / und verfertigte auf mich folgende Kad-Schrift/ denn Grab-Schreiff darff ich es nicht nennen :

Hier lieget Tullian /
 Mit Sünden sehr beladen /
 So zu des Nächsten Schaden /
 Er öftters hat gethan.
 Mord / Rauben / Stehlen / Schlagen /
 Die Leute hefftig plagen /
 Gab sein Mund selber an /
 Ihn schreckt kein Thurm / kein Riegel /
 Kein Schloß / kein Band / kein Siegel /
 Es mußte alles dran ;
 Ein Haupt der Diebs-Gesellen /
 Ein Schaum der Sünden-Quellen /
 Ein böser Partisan.

§

Doch

Doch hat Gott Buße geben /
 Daß auf sein böses Leben /
 Er dort bestehen kan.

Hier zeigt sein hoch Gerichte /
 Den Vorzug böser Früchte /

Mein lieber Wanders-Mann !

Za es hat gar ein Lateinischer Poet/ einen artigen Vers auf mich
 gemacht/ der sehr gut klapt/ und also mit samt der Überschrift lautet:

In Eliam Erasmus Schoenknecht, dejecto capite
 rotæ affixum vel inrotulatum.

Quæritur : unde Tibi sit nomen *Erasmus* ? (eras mus.)

Si sum mus, ego te Judice summus ero !

Da sich mein Nahme fast wie eine Maus läßt lesen /
 So wisse/ daß ich auch ein Mause-Kopff gewesen.

Nickel List.

Habt ihr doch bald mehr Ehre genossen als ich ? indem meines Wis-
 sens / sich die Poeten über meine Person eben nicht mausig gemacht/ da ih-
 nen doch mein Nahme so gute / wo nicht bessere Gelegenheit zum verfici-
 ren gegeben hätte/ als der eurige. Denn ich hieß List/ und war voller List/
 lieset man meinen Nahmen zurück / so heist er Still und ich konte auch mei-
 ne Sachen still machen. Wer noch etwa Verse darüber will machen/ der
 kan es thun/ denn ich habe keine machen gelernt.

Lips Tullian.

Dem sey wie ihm wolle / und es ist nichts dran gelegen / wein die Hn.
 Poeten euch zur Schande/ keine Reime gemacht haben. Vielmehr erin-
 nere ich mich / wie ihr bey eurer Lebens- Erzählung / eines Testaments ge-
 dacht / so ihr wegen der kleinen Verlassenschaft/ vor eure Kinder aufgesetzt/
 und weil ich gleichfals nicht ohne Testament gestorben / ob ich schon weder
 Weib noch Kind gehabt / so will ich euch doch noch meinen letzten Willen
 hersagen : Von meinem geraubten Gelde / das ich damahls aus Frithum/
 vor mein eigen hielte/ waren im Gerichte noch 100. fl. oder 66. Rthlr. 16. gr.
 vorhanden / worüber ich nach Anschaffung der Postillen/ folgende disposi-
 tion machte/ die auch nach meinem Tode / wie ich erfahren / von der Com-
 mission

mission richtig vollzogen worden: Als 1.) 50. fl. oder 33. Rthlr. 8. gr. sol-
 ren gezahlt werden/dem beraubten Manne zu Köthenbach. 2.) 10. Rthlr.
 dem beschädigten Wasserbrenner zu Luttendorff. 3.) 6. Rthlr. des
 justificirten Lieutenants Wittorffs in grosser Dürffigkeit lebender Witte
 be; 4.) 6. Rthlr. den armen Leuten im Lazareth zu Dresden. 5.) 4. Rthlr.
 den Festungs-Gefangenen zum Oster-Ferien. 6.) 2. Rthlr. einen Ge-
 fangenen zu seinen Aus Schmiede-Geld. 7.) 1. fl. dem Knaben der mir mei-
 nen Nahmen samte der Vermahnung/ in die 4. Postillen geschrieben. Dar-
 aus werdet ihr erkennen / daß ich jedweden das Geraubte herglichen gerne
 wieder gegeben hätte / wenn es nur wäre vorhanden gewesen. Hiermit
 nun habe ich meinen ganzen Lebens-Lauff / und weil es die Zeit erfordert
 weiter zu gehen / als werde ich diesesmahl von euch Abschied nehmen.

Nickel List.

Habt noch eine kleine Gedult / und erzehlet mir doch / was ihr im Ueber-
 fahren auf euren Schiffe erwan neues gehöret / weil ich auch das gerne ver-
 nehmen möchte.

Lips Tullian.

Charon beklagte sich / daß er grausam viel zu thun hätte / und mit ehe-
 sten den berühmten Räuber Cartouche, der endlich zu Paris gerädert
 worden / samt den Wirth und seiner Frau / die jetzt benandten Schelms
 geherberget / und deswegen am Galgen kommen / überbringen müste.
 Der Kerl ist / wie man vernimmt / kein Narr gewesen / und hat absonder-
 lich vor Gerichte / durch unterschiedene artige Redens-Arten / seinen Ver-
 stand an Tag geleet / daß der Regent selber Gefallen darüber bezeiget /
 deswegen aber doch ergehen lassen / was die Gerechtigkeit mit sich gebracht.
 So geht es dem / der einmahl der Inquisition in die Hände kömmt! So
 wohl der einfältige und plumpe / als der gescheute und listige Dieb / muß
 an Galgen und Rad / ausgenommen der Vornehme und Reiche / der
 das Gerichte bezahlen kan / als welcher / wo nicht franco, doch mit leid-
 licher Gefängniß oder zum höchsten / mit einen subtilen Staub-Desem /
 unter den Galgen wegwischer. Mancher Mensch ist so unglücklich / daß er
 gleich mir mit seiner ersten Ubelthat den Scharfrichter in die Hände
 laufft / da ein anderer indessen viele Jahre dergleichen practiciret / ehe er
 ertappt wird. Man erzehlet mir / daß nur neulich zu Groß-Kugel / ein
 reicher Bauer von seinen Dröschern früh morgens / weil er solchen alleine

angeroffen / und gesehen / daß er seinen Mammon gezehlet / todt geschlagen worden / welcher das Geld nach verrichteter That bey Seite geschafft / und wie man ihm scharff zugelegt / alles freywillig gestanden / auch deswegen seinen gebührenden Lohn erhalten wird.

Nickel List.

Der ungeschulte Kerl hat keine Geographie verstanden / weil er kein Pferd genommen und mit dem Gelde in ein ander Land / oder ad interim, im Nächsten Wald geritten. Doch läßt sich darvon so deutlich nicht raisonniren / weil auch in dem Stücke Gutes Berichte / wunderbarlich und unerforschlich sind. Habt ihr aber nichts mehrers vernommen?

Lips Tullian.

Noch unterschiedliches: In Zerbst hat ein Becker nebst seinen Weib sich folgender maffen um das Leben gebracht; nemlich der Mann erhäncker sich selbst / und da solches das Weib gewahr wird / hohlt sie in einen Löffel Gifft / und vergibt sich damit bey den gehänckten Mañne / ohne daß man bis dato die Ursache weiß. Ferner wei habe die armen Sünder vor / etwa 14. Tagen zu Leipzig an David Wagnern / einen Nachbar bekommen / der wegen seiner Ubeltharen eben meinen Lohn empfangen. Diesem soll eine gewisse Bande unter dem Rade ein Ständgen gebracht / und um dasselbe frisch gerangt haben. Wer solte doch dencken / daß die menschliche Kühnheit und Unbesonnenheit sich so weit vergehen könnte? Mit den Wagner hat sich noch ein anderer Streich zugeragen. Als etliche Zech-Brüder vor Dorffe nach Hause gehen / und der eine etwas voraus spaziret / aber aus Trunkenheit in einen Graben fällt / und weil es finster sich so gleich nicht wieder heraus helfen kan / kommen inzwischen die andern nach / welche Gespötte treiben und nach dem Rade ruffen: Komm Wagner / gehe mit in die Stadt / wenn du kanst? Da es nun der in Graben gefallene höret / antwortet er / und spricht: wartet / ich will gleich kommen! Jene solches hörend / meinen der todte Körper vom Rade antwortet / laufft vor Angst was sie können / alleine je sehrer sie lauffen / je mehr rufft dieser nach; sie solten doch warten / er wolle mitgehen. Endlich erkennen sie im Thor / daß es ihr Compagnon ist / und entsteht aus der grausamen Furcht ein abscheuliches Gelächter. Wäre der Nachgelauffene nicht zu den andern im Thore gekommen / so hätten diese in der Stadt / Stein und Beine geschwoeren / der Entleibte wäre ihnen nach gekommen / und wäre also die Welt mit ein
ner

ner Gespenster Historie vermehret worden. Dieser Entleibte ist unversöhnt und unbekert wegen seines Straßenraubes/ Diebstahls/ und anderer Ubelthaten/ da er nicht beten/ auch nicht knien wollen/ stehend enthauptet worden/ und hat mit allen was ihm nur vorgesagt worden/ Gespötre getrieben/ auch die Zeit über/ da er sich bekehren sollen/ viele gottlose Dinge/ mit den Herren Geistlichen vorgenommen. Es ist auch zu besorgen/ daß nunmehr die Spitzhuben und Diebs-Kotten in Deutschland sich vermehren werden/ nachdem so viele Soldaten in Schweden und Dännemarc/ abgedancket worden/ indem dergleichen Leute gemeiniglich/ weil sie ihren Feind nicht mehr berauben können/ von andern ehrlichen Leuten im Lande ihre Beute hohlen/ oder auf öffentlicher Straße und im Wäldern fouragiren reiten. Hiermit habe ich euch den ganzen Quersack meiner Neuigkeiten ausgepackt/ und weiß weiter nichts.

Nickel List.

Das erste ist lustig/ das letzte aber erschrecklich anzuhören. Es muß der Kerl gar verzeuffelt bosshafft und verstockt gewesen seyn. Vielleicht hat er Acheilische Principia eingesogen gehabt/ ist darauf verharret/ und zum Teuffel gefahren. Wir beyde haben uns doch noch rechtschaffen bekehret/ und die andern fromm-gewordene arme Sünder/ hätten den Purschen nicht unter sich leiden/ sondern sein Rad an einen absonderlichen Ort/ zu desto größern Spectacul/ sollen setzen lassen. Ich dächte bey der Gelegenheit solte einen das Spotten wohl vergehen! Unterdessen giebt es doch solche in der Bosheit so gar erflossene Leute/ die bey der entseßlichsten Todtes-Straffe noch scherzen können. Ob ich gleich bey meinen ehemahligen Soldaten-Leben ein roher und wilder Kerl war/ so ärgerte es mich doch allemahl wenn einer/ da er zum Galgen geführt wurde/ noch scherzte. Daher entsetzte ich mich einmahls nicht wenig/ als ich einen Dieb auf der Leiter seinen Cammerathen/ der unter den Galgen den Staub Besen bekommen sollte/ und ihn noch fragte/ was er solle zu seiner Mutter sagen? Jantworten hörte: Sprich nur zu meiner Mutter/ ich habe Hochzeit mit Seilers Tochter gemacht/ und sey an ihr behängen blieben/ du aber habest auf meiner Hochzeit den Kehraus getancket. Das waren schlechte Todtes-Gedanken! Doch erinnere ich mich ein einziges mahl bey eines Juden Execution/ grausam gelacht zu haben/ der sich nicht bekehren wolte/ und dem einer seiner Glaubens-Genossen mit dem Worten tröstete: Gercht dich net/ du wirst heut noch mit Abraham und Isaac zu Tische sitzen. Ja/ sage

te der arme Sünder / ich habe keinen Appetit zum Essen / geich ihr vor mich zur Tafel. Nunmehr will ich euch nicht länger mit mehrerer Erzehlung aufhalten. Indessen dancke ich vor gebadte Mühe / und gegebene Nachricht / gehet an euren Ort / ich werde mich an den meinigen begeben.

Lips Tullian.

Noch eine kleine Gedult; wir dürfften so bald nicht wieder zusammen kommen / und weil ihr begierig gewesen / neue Dinge zu hören / so will ich euch weiter erzehlen was im Herüberfahren / zwischen mir und meinen Gefährten gesprochen worden / indem uns Charon, der mitten auf unserer Reise durch ein Jagd-Schiff / Brieffe und neue Zeitungen bekahm / allerehand communicirte; davon ich eure Meynung gerne wissen möchte. Unter andern wurde in Erwegung gezogen / ob es nicht zu viel / und fast erschrecklich sey / daß man einen Mißethäter ohne geschene Befehrung den Hencker lasse den Rest geben / und schicke ihm also zum Teuffel; oder ob es nicht besser sey / daß man einen solchen verstockten Böfewicht noch länger in recht harter Gefängniß / unter schwerer Arbeit beybehalten / bis er Jesum Christum erkennen / und beten lernen? Ich selbst muß gestehen / daß mein schweres und langwieriges Gefängniß / endlich ein gutes Mittel meiner ernstlichen Befehrung gewesen. Einer von unserer Compagnie / der ein Studente gewesen / und etwas studiret hatte / sagte darzu; Es sey sehr gut / daß man Diebe in das Zucht-Haus setze / und sie daselbst bey harter Zucht und Kost / zur Arbeit und Anhörung Göttlichen Wortes halte / ja wenn die Sache bey einer Republic recht veranstaltet würde / könnte damit mehr Nutzen geschafft werden / als wenn man sie an Galgen hängte / und auf das Rad legte / nur sey dieses dabey zu betrachten / daß solche Diebe die zu gleich Mordthaten begangen / nothwendig nach Göttlichen Gesetze müßten hingerichtet werden. Anbey erwöhnte er einen gewissen Scribenten / der / wie mich deucht / Becker geheissen / und in einen Traat von Ursachen des Zu- und Abnehmens der Städte / sehr gute Vorschläge gethan / auch wie man durch Verwahrung der Schelme und Diebe in gewissen Häusern / und derselben Anhaltung zu allerhand Arbeit / absonderlich solcher / die sie gelernet / einer Stadt grossen Vortheil schaffen könnten / wenn nur die Obrigkeiten solche Projecte in das Werk richten wolten. Dieser angeführte Scribente soll gar statuiren / daß es unrecht sey / Schelme und Diebe im Gefängniße müßig sitzen zu lassen / indeme man sie an

an Füßen genungsam verwahren/ und mit den Händen ihnen was zu schaffen machen könnte. Nebst dem erzehlte unser Studente ein weitläufftiges Project, wie diese Sache recht einzurichten wäre / so daß wir ihm fast alle beffielen.

Nickel List.

Ihr habt immer ernsthafte Gedancken / und wolt nur immer philosophiren. Der Schelm und Diebe giebt es in einen Lande mehr/ als man in dergleichen Häusern würde bewahren können. Ich halte es vor nöthiger und besser / daß man solche Kerl andern zum Abscheu lieber bald an Galgen und Rad schicket. Denn einmahl muß doch Friede und Ruhe im Regiment seyn / daß jeder ehrlicher Mann / das Seine ungefränckelt besitze / daß ist auch das klahre Obrigkeitliche Geseß vorhanden/ daß derjenige so stiehlt und raubt dergleichen Lohn zu gewarten habe/ daß also keinem/ weñ er darwider sündigt / durch solche Todtes-Straffe unrecht geschieht / weil er voraus weiß/ daß es so kommen wird. Und was gehet uns das Ding an/ laßet ihr die Geistlichen und Obrigkeit davor sorgen/ wie sie das Böse bestrafen sollen / indem solche Leute ex praxi klüger sind / und wissen mit dergleichen bösen Leuten besser zu verfahren/ als tausend andere Specularisten/ die hundert Vorschläge thun / davon offit nicht einer den Stich hält. Liesber erzehlt mir eine andere Historie/ etwa von dem vorher schon berührten Cartouche, welches mir lieber wird anzuhören seyn!

Lips Tullian.

Ich habe eben nicht viel besonderes von ihm gehöret / auffer eine Antwort/ die er seinen Advocaten gegeben / als er ihm in Gefängnisse besuchte/ und gefragt/ wie er es/ als so ein listiger Dieb, versehen hätte / daß er bey seinen Durchbruch aus dem Gefängnisse sich ertappen lassen? indem Cartouche gesagt: Ey mein lieber Herr Krummacher / daran war mein plumper Cammercath schuld/ wenn ich so einen verschlagenen / und listigen Herrn/ wie ihr seyd / zum Gehülffen gehabt hätte/ wäre ich längst über alle Berge. Sonder Zweifel wird sein Leben in öffentlichen Druck heraus kommen/ daß man nachmahls alle seine Begebenheiten wird lesen und erzehlen können / wie ich den auch beyläufftig aus Charons seinen neuen Zeitungen vernommen / daß er von seinen Capitain durch den kürzesten Weg schon übergeführt worden/ und sich im Reiche der Todten mit Calvinisten wegen der Prædestination zum Rade besprochen / weil die Calvinisten

nisten und Lutheraner ihre Religionen wollen zusammen schmelzen.

Nickel List.

Das war doch noch lustiger zu vernehmen / als was ihr vorher erzehlet / und ich kann hierbey nicht unerwehnet lassen / wie ich so wohl in meinen Soldaten-Stand / als da ich annoch Gastwirth gewesen / dergleichen Diebs-Historien / und Lebens-Beschreibungen von Räubern und Mördern herzlich gerne gelesen / dabey aber niemahls dran gedacht / daß ich noch einen General darunter solte abgeben. Ich hörte schon damahls / daß die Gelehrten von allen Sachen Journale schrieben / und wünschte daher / daß doch auch einer ein Spitzbuben-Journal möchte Monatlich herausgeben / von den neuesten besonderen Streichen / die in Europa, absonderlich in Deutschland / mit dergleichen listigen Nacht-Räben sich zugetragen / wovon man alle diejenigen / so etwa nur plumper weise an Galgen gelauffen / oder nur mit den Staub-Besen abgefertiget worden / ausschliessen müste. Endlich würde von dergleichen Leuten eine solche Menge zusammen kommen / daß jemand gar wohl ein Spitzbuben-Lexicon, eben als erwan ein Gelehrten- oder Helden-Lexicon, schreiben könnte. Aber / wie Hencker kömmt denn Calvinus mit einem Spitzbuben und Schelm / in unsern Reiche zur Unterredung / indem er sich meines Wissens unter ehrlichen Leuten befindet?

Lips Tullian.

Darum bekümmere ich mich nicht. Unter dessen wißt ihr doch / und habt es selbst erfahren / daß die Geistlichen mit armen Sündern auf die letzte am meisten zu thun haben. Sie gehen ja ordentlich mit Leuten von unserer Condition endlich einmahl mit zum Thor hinaus spaziren / nur daß sie einen nicht wieder mit zurück nehmen / sondern im Stich lassen. Unter dessen dancke ich noch tausendmahl unsern Herrn Gott / daß mich ein Lutherischer Priester und nicht ein Päpstlicher oder Calvinischer Pfaffe // die alle beyde gar schlechte Tröster sind / zum Gerichte begleitet.

Nickel List.

Ich bin eurer Meynung vollkommen. Doch sind keine übler dran / als die Catholischen Diebe und Mörder / die sich bey ihrer letzten Angst noch vor den Segfeuer fürchten müssen. Unsere Lutherischen Prediger trösten doch

doch noch die Leute gerades Weges zum Himmel mein. Die Catholischen Pfaffen treiben vielmahl mit den armen Sündern / noch Narrens-Possen / wie ich mich dann jeko erinnere / daß einer nach vollbrachter Execution, auf den Gerichte in der Abdanckung die Worte hören ließ: Die Welt ist ein Baum / dar auf lauter Nüsse wachsen / Bekümmernisse / Verrübnisse. Sie ist ein Wald / darinnen sich das Elend am meisten aufhält. Unser seeliger Dieb ist in seinen Bekümmernisse und Elend gar erwürgt. Doch er hat es so haben wollen! Er ist jeko hoch angesehen / aber mit schlechter Reputation. Er hat sein Glücke an den Nagel gehängt. Jeko scherzen die Winde mit ihm nach Gefallen / und er ist eine offene Taffel der Raben. Ich habe ihn fleißig im Gefängnisse besucht / und zur Belohnung nichts anders / als die Kleider voller lateinisch Lob (Laus) getragen; und was des lächerlichen Zeuges mehr war. Habt ihr sonst nichts weiteres auf eurer langen Reise gehört?

Lips Tullian.

Ach ja / gar viel / wenn mir nur alles beyfallen wolte. Doch fällt mir zu guter Letzt noch ein lustiger Streich ein / der erzehlet wurde. Es mußte nehmlich zu Paris ein Spitzbube die erste Diebs-Probe ablegen. Dieser wolte seinen unerschrockenen Muth sehen lassen / und gieng in das nächste vornehmste Haus / am lichten Tage in Gegenwart seiner Mitgesellen / spazirte eine Treppe hinan / machte das erste Zimmer auf / darinnen zu allen Glück niemand zugegen / daß er die auf den Tisch liegende kostbare Weibs-Kleider wegnehmen und damit fortgehen konte. Wie der Kerl zu der Haus-Thüre wolte hinaus treten / sah der Parlaments-Rath / dem das Haus gehörte / in seinen schönen seidenen Mantel gefahren / und ließ den Kerl fragen / wo er mit den Kleidern hin wolle? Dieser gab zur Antwort: seine Frau Gemahlin hätte ihm solche gegeben / etliche Flecke daraus zu machen / womit er sehr wohl umzugehen wüßte / und schon in diesem Hause eiliche Proben abgelegt hätte. Der Parlaments-Rath ließ den Kerl alsbald auch seinen Mantel geben / und ersuchen / er möchte gleichfalls den darinnen befindlichen Fleck heraus machen / und bald wiederbringen. Allein der verwegene und glückliche Dieb soll jeko noch wieder kommen.

Nickel Liff.

Der wird ziemlich über den Parlaments-Rath gelacht haben! Zu
guter

guter lezt aber will ich euch gleichfalls noch eine lustige Historie / die mir so aus dem Stegreiff einfällt/ erzehlen/ von einer Studenten-Dieberey/ welche denen Hrn. auf Universitäten/Holz und essende Waaren gemeinlich bey Gelegenheit zu kendirren pflegen. Die Herren Studentii stohlen ihren Wirth eine abgeschlachte Sau/ der deswegen ließ Hauf- Suchung thun/ um den Diebstahl zu erfahren. Den Handel in der Geschwindigkeit vorzukommen/ nahmen die Herren Studiosi die Sau/ legten sie in das Bette/ steckten ihr auf den Kopff eine Schlaf-Mütze/ und der eine setzte sich mit dem Gesang-Buche vor das Bette/ und sang ganz beweglich ein Sterbe-Lied. Da nun die Visitatores erschienen / in der Stube nichts fanden / und diesen in der Kammer Sterbe-Lieder singen hörten/ fragten sie / was es sey? Einer von denen Stuben-Gesellen gab zur Antwort: sein Bette läge tödtlich krank am hitzigen Fieber/ er wolte heute noch beichten / drum müste ihn der andere vorsingen. Damit lieffen die Herren Ausfucher allen Argwohn fahren / wolten den Patienten nicht in der Andacht stöhren / wünschten gute Besserung / giengen fort/ und fanden also nichts.

Lips Tullian.

Die Studenten sind meistens listige und leichtfertige Vögel/ wie denn unter unserer ehemahligen Diebs-Bande auch einer mit war/ der Studenten Friedrich genant/ welcher die meisten/ und verschlagensten Streiche angeben und ausführen halff. Dieser Studenten Friedrich / der eines Geistl. Sohn aus Schlessien war/ wurde zugleich mit mir um eine Spanne kürker gemacht/ und muste den Kopff noch eher als ich/ auf der Gerichts-Städte fallen lassen / ist auch mit mir zugleich herüber geschiff/ und sonder Zweifel an seinen Ort abgegangen. Und hiermit will ich weiter wandern. Indessen bedancke ich mich vor die Ezehlung eures Lebens-Laufes/ so wohl als derer anderer lustigen Streiche.

Nickel List.

Wir haben schon etliche mahl von einander wollen scheiden/ und hat immer zu guter lezt geheissen. Dem ungeacht bin ich von neuen begierig/ etwas von diesen Studenten Friedrich anzuhören. Bey denen Gesprächen pflegt es oft so zu gehen / daß / wenn man abzubrechen gedencet / geräth man nur noch tieffer in das Schwäken/ und kommt immer was neues vor/ das die Rede zu verlängern/Belegenheit giebet. Über dieses hat unser Gespräch noch nicht völlige zwey Stunden gedauert/ deswegen euch hoffentlich

Ich nicht beschwerlich fallen wird/ mit der kurzen Erzählung von den Studenten Friedrich/ mein Verlangen annoch zu stillen.

Lips Tullian.

Das wäre ein grober Streich / wenn ich euch solches abschlagen sollte. Aber das wird euch auch nicht verdriessen / woferne ich die Sache kurz und gut mache. Bey dem Altenburgischen Diebstahl gab er die Gelegenheit durch das eine Schul-Fenster in die Kirche zu kommen / indem der lose Vogel daselbst studiret / und endlich als er bey dem Leichen-Gehen dem Cantori / der ihn einen Flegel gebeissen / das Buch nach dem Kopffe geworffen / aus dieser Schule entlauffen / aus Furcht vor der Schul-Castigation, die sonder Zweifel / nach Gewohnheit / auf einen öffentlichen Vergeben Schilling würde hinausgelauffen seyn. Darauf soll er in Breslau sein Studiren fortgesetzt / eines Advocaten-Schreibers Stelle bedienet / und sich endlich in den Krieg begeben haben. Unter den Soldaten ist er erst gemeiner Dragouner / dann Corporal / und endlich unter den Curasirern / Fourier gewesen / hat auch vielen Potentaten / als dem Käyser / dem Könige in Dännemarc / und den Churfürsten von Brandenburg und Sachsen gedienet. Er gab auch vor / daß er in Pohlen Fahnen-Tuncker und Adjou-dant gewesen. Nebst den Soldaten-Grande soll ihm sein böses Weib / eben wie euch / eine Ursache zum liederlichen Leben gewesen seyn / von der er auch vor seinen Tode nichts hören noch wissen wolte. Nach verlassenen Kriege hat er sich in Danzig und andern Orten / auf die Handelschafft geleget / und darbey seinen / zum Schelmstücken aufgeweckten Kopff / durch diese Lebens-Arth recht geübet. Ihr wisset wohl / daß die Kauffleute ihre Waaren am liebsten nehmen / wo sie selbige um den wohlfeilsten Preis bekommen / und da Friedrich sich nach solcher Gelegenheit umsah / fand er keine bessere als bey Schelm und Dieben / bey denen er um das halbe Geld erkaufen konte / was er sonst bey ehrlichen Leuten noch einmahl so theuer bezahlen müssen. Hierdurch geriethe er auch mit mir in Bekanntschafft / weil ich immer was von Gürhern zu verhandeln hatte / auch mit einen Christen noch lieber / als mit einen Juden zu thun hatte. Da er aber sahe / daß wir alles umsonst hatten / und er noch Geld vor das Gestohlene geben sollte / entschloß er sich gleichfalls lieber die Sachen ohne Geld mit zu hohlen / als ferner zu bezahlen. Ich nahm ihn als einen listigen Kopff / sehr gerne mit in meine Gesellschaft / un̄ hat er mir die meisten / euch schon erzählten Haupt-Diebereyen / nach der Zeit helfen ausführen / ohne die er vor sich oder mit andern vorge-

nommen. Bey der letzten Inquisition hat er deren 52. bekennet / welche euch zu erzehlen mir unmöglich fällt. Durch den Krieg war er zu den Diebs-Handwerck schon abgehärtet / hatte auch bereits in Ungarn unter den Soldaten eine scharffe Tortur ausgestanden / da sie ihm mit angezündeten Wachslöchtern/grosse Löcher an Händen und Füßen/in das Fleisch gebrand / daß man die braunen Flecken davon noch deutlich sehen konnte. Das schlimmste Kennzeichen an ihm war / daß er an der linken Hand durch einen Schuß/den halben Daumen verlohren / und also einen kolbichren Finger hatte. Seine Profession trieb er länger als ich / biß er das erste mahl/in der Naumburger Peter Paul-Messe über einen Diebstahl ertappt / von den zulauffenden Volcke erbärmlich abgeschlagen / und auf das Nahe-Haus gesehet wurde. Damahls aber waren seine Schelmstücke noch nicht ruchtbar / un weil er nichts von Gestohlenen weggebracht / und von dem Medico ein gar elender Leibes-Zustand/wegen der empfangenen Schläge / vor ihm attestirer worden / nahm er auf sein beständiges Lüggen auch so gar ohne dem Staub-Besen / durch den Reinigungs-End wieder auf freye Füße / den er mit Freuden abschwur / daß die Gerichts-Comoedie nur ein Ende hätte. Nun solte man dencken / die Schläge solten ihn gewisziget haben / daß er das Stehlen bleiben gelassen / aber nichts weniger als das! Die Rage läst das Mauseln nicht / und hatte mein Friedrich vorher gut gestohlen / so stahl er nach dieser Begebenheit / gancker zwey Jahr hindurch / noch besser / biß er in Leipzig von den verfluchten Juden in das Unglück gebracht wurde / die ihn dafelbst mit den Gerichts-Grohn wolten bekannt machen / den er so gar viel Trinck-Geld gab / daß er ihm die Messe durch möchte franco passiren lassen / darüber aber doch in Arrest gehen mußte. Denn die Mauschel sahen ihn in Leipzig nicht gerne / und wolten lieber alleine dafelbst die Beure machen. Da saß nun mein Herr Jurian wieder auf den Arsch / und ob er gleich nicht über einen Diebstahl / sondern ohngefahr bey einer Weißgerber Bude ergriffen worden / auch vor Gerichte alles was man ihm fragte / steiff läugnete / und sich weisterlich zu entschuldigen wußte / meinent / er wolle abermahl sich loß stuchen / erkannten ihm ohngeacht seiner eyfreigen Defension / wegen vieler Conjecturen / die Stadt-Gerichte den ersten Grad der Marter / den er unbeweglich aushielt / und darauf von der Faculträt frey gesprochen wurde. Allein die Gerichten sahen den Studenten Friedrich vor einen schädlichen / listigen und verwegenen Kerl an / weswegen sie ihn nicht lauffen / sondern sein säuberlich in das Zucht-Haus bringen ließen. Unter dessen waren andere von seinen Mitgesellen da und dort eingezogen worden / die auf ihn bekant / daß also an den Rath nach Leipzig seinet wegen geschrie-

schrieben/ und er sehr graviret wurde. Hierauff musste der Diebs. Eins
denke nacher Dresden / und wurde daselbst mit denen/ so auf ihn bekannt/
confrontiret. Aber Friedrich war ein ehrlicher Mann/ läugnere tapffer
darauf loß / hatte von seinen Mitgesellen / die er Schelme / Lügner und
Spitzbuben hieß / Zeit Lebens keinen davon gesehen/ noch von den ausge-
übten Diebstählen/ Schepolles (so nenneten wir die Portion, die jeglicher
von den gefaperten überkähm /) empfangen. Dabey konte er seuffkend
und weinend/ wegen seiner Unschuld zu Gott ruffen / und sich recht klä-
glich anstellen / ja er wußte alles so scheinbahrlich von sich abzulehnen / daß
die Richter vielmahl selbst nicht wußten/welchem Theile man beyfallen/oder
recht geben solte. Er führete seine Defension wohl und lange / indem er
sehr gut verstande / was zum Criminal - Proceß gehörte / dennoch aber
vergebens / und wie er nicht weiter konte / ließ er es auf die Marter ankoms-
men/ practicirte den gemeinen Vortheil zu dreyenmahlen / daß er in der
Marter Kammer alles gestand / und noch mehr sagie als sie verlangten/
und viele handgreiffliche Lügen mit Gleiß beyfügte / damit die Richter die
Nullität seiner Aussage erkennen möchten/ nachmahls aber alles wieder-
um verneinte/ sagend/ er hätte das alles aus Furcht vor die Marter ge-
than / indem man mit solcher Gewalt wohl einen Ochsen zum tanken / ge-
schweige einen Menschen zur Bejahung desjenigen bringen könnte / was
er doch sein Tage nicht gethan / darneben er allerhand Exempel / deren die
unschuldig gewesen/ und aus Furcht der Marter gestanden/ was sie nicht
gethan/ anzuführen wußte. Die Herren Judices waren hierbey rechte
plagte Leute/ und wurden von den Friedrich grausam gehudelt. Bey alle
den Dingen hatte der listige Vogel was anders unter Händen / indem er
mit Gleiß seine Sachen dadurch aufzog/und sich Zeit schaffte durchzugehen.
Der Anschlag glückte ihm über die massen wohl. Er hatte zwey schon zum
Tode verdamte arme Sünder bey sich sitzen/ nebst noch einen Schlosser
Gesellen / die ihm in seinen Vorhaben hülfliche Hand leisteten / und die
vor dem äußersten Loch befindliche eiserne Stäbe / deren jeder 2. Finger
dick / und 2. Finger breit waren / mit einer kleinen Pfeile / die er unter dem
runden Rücken seines Geber's Buches zwischen den Band in das Gefäng-
niß practicirte / abspießen halfen/ daß die durch das Fenster hinnaus kom-
men kunten. Sie stiegen glücklich aus / ließen sich in den Hoffe des
Stochhauses nieder / kletterten über das Hinter Gebäude hinweg / in
des Nachbohrs Hoff / und krochen von daraus über die Haus / Thüre
auf die Creutz Gasse / fahnen auch noch diese Nacht durch die Wache ü-
ber

ber die Alt-Dresdner Brücke/und durch die Pallisaden aus der Festung/ist das freye Feld. Wer die Gelegenheiten von Dresden weiß/ sollte meinen daß diese Flucht ohnmöglich natürlicher Weise geschehen können. Aber was thut nicht Noth und Verwegenheit! Nach diesem gieng das Rauben und Stehlen von forne an/ trieb aber das Wesen nicht über ein halb Jahr/ da er nahe bey Merseburg ertap/ und ihm der Procels zum Galgen ohne Ceremonien gemacht wurde. Die Nacht vorhero/ ehe er früh sollte hangel/Beeren fressen/ machte er sich abermahl aus den sehr festen Thüren/ seines Gefängnisses heraus/ und auf die Flucht/ wobey jedermann dieses Menschen Arglist/ Verschlagenheit und Kräfte bewundert. Man schickte dem Flüchtling alsbald auf allen Straßen Reuter nach/ die so glücklich waren/ daß sie ihm unversehens in der Vorstadt zu Halle antreffen/ von neuen fesselten/ und nach den Schloße Siebigen stein führten/von daraus er über Leipzig nach Dresden/ wohl verwahrt gebracht wurde. Hier fieng Friedrich das Lüggen von forne an/ und hätte damit forgefahren/ wenn ich ihn nicht durch mein Zureden bey der Confrontation, endlich zum aufrichtigen Geständnisse bewogen. Ich kan euch versichern/ daß dieser Studenten Friedrich ein listiger und behutsamer Dieb war/ der mit Dierrichen und Nachschlüssel fast so gut als ihr umgehen können. Dabey aber war er furchtsam und rüchisch/ und spielte bey gefährlichen Diebereyen seine Charte immer so/ daß er entweder nicht mit darzu gehen durfte/ oder wenn er zu gegen war/ sich zeitlich auf die Weine machte/ und kan ich ihm nachsagen/ daß er in einpacken und wegbringen/ein ungemeiner fixer Kerl war. Über dem war er berrüchlich/ und suchte allezeit die besten Schepolles zu haben/ so daß er capable war/ die Fuden selber zu beschleiffen/ denn er verstund die Handelschafft aus den Fundament. Bey vielen Diebstählen lieff er davon/ als in Altenburg und Burken/ und bey den andern wo er merckte/ daß es schlimm ablaufen möchte/ stand er nur wie Petrus in der Ferne. Sonsten aber/ wo nichts zu befürchten stunde/ war er wie die Polacken der erste/ und war hardie wie der Teuffel. In seinen letzten Gefängnisse that er den Nichtern einen Vorschlag/ wie er alle Diebe/ wenn man ihm loß lieffe/ im ganzen Lande zusammen bringen/ alle solche Gefindel abschaffen/ und viel nützliche Dinge stifften wolte. Die Herrn Judices aber trugen billig Bedencken/ einer solchen Schlange zu trauen/ wiesen ihn mit seinem Vorgeben ab/ und lieffen der Gerechtigkeit den Lauff. Bey Eröffnung seines Todes Urtheils erschraack er öger als ich und die andern/un supplicir-

te an Ihre Königl. Majestät ihn das Leben zu schencken / oder wenigstens
 seinen Leib / wenn er sterben müste/ begraben zu lassen. Weil nun beydes
 abgeschlagen wurde/ so ergab er sich endlich mit Gedult/ betete und sang
 fleißig/ und machte recht gute Anstalt zu seinem Ende. Im Hinnausführen
 zum Gerichte/ und bey dem Abschiede von dem Volcke/ wuste er sich so wehe
 müthig und barmherzig zu erweisen/ daß fast jedermann Thränen darüber
 vergoß/ und er machte daß die Leute/ ob wir es schon keinesweges verdiene-
 ren/ noch groß Mitleiden über uns hatten. Nach vollbrachter Execution,
 hat ein Poete aus dem Hauffen der Begleiter/ diese Versen auf ihn ge-
 macht:

O schlimme Studia! da Christ-und Juden-Blut/
 Studenten Friedriechen/ in seiner Bosheit lehrte/
 Daß er/ wie Tullian, was möglich war umkehrte/
 Und gleichen Diebs-Profit hielt vor sein größtes Gut;
 (Studenten unbeschimpfft) wer solche Kunst studiret/
 Wird/ wie ers hat verdient/ mit gleichem Crantz gezieret.

Damit habe ihr den ganzen Praß/ und weit mir die Erzählung fast
 länger / als ich mir vorgesezt gerahen/ so laße ich mich auf keinerley Weis-
 se/wiederum in ein neues Gespräch ein.

Nickel List.

Es soll auch darbey verbleiben/ und ich will euch weiter nicht nöthigen
 zu warten / sondern nur meine Gedancken von Reimen offenbahen. Ihr
 habt gar keine Versen im Koyffe behalten / die sich von der Gelehreren
 Poetie herschreiben / in meiner Marmorie aber ist nur etwas von Bauer-
 Reimen übrig blieben. Denn als ich mit meinen Gefellen zur Lust einmahl
 in der Schencke Reime machte/ und einer den andern was aufgab / das
 er solte zusammen reimen / so kam unter andern auch dieses vor / daß ich
 solte zusammen reimen: Eine Korn-Garbe/ den Haub-Knecht Hank Werner
 nern / und einen Dock/ die Berke geriethen mir folgender massen; Die
 Garbe giebe Körner/ unser Haub-Knecht heißt Hank Werner / blase du
 den Dock im A ^{er} und halt die Hörner. So hat meine Personalität
 zusammen reimen können.

Lips

Lips Tullian.

Und darauff möchte ich wohl ein Versgen machen und sagen: Ach
Nickel List/ ein leichtfertiger Schelm du bist. Ja wenn ihr nicht besser
habt reimen gelernet als auff jetzt erzehlte Art/ so häret ihr es lieber gar mö-
gen bleiben lassen/ indem sonst nichts als lauter safftige Strafen werden vor-
kommen seyn.

Nickel List.

Aergert euch doch nicht über geschene Dinge/ dazumahl gieng es
unter uns lustig zu / und der Himmel hieng voller Geigen / daß wir bey
Verzehung des Gestohlnen nichts als lauter Spaß trieben. Damit ihr
aber gleichwohl sehen möget / daß ich auch etwas von guten und wohlge-
machen Versen / in meinen Capitolio behalten / so will ich euch folgende
Überschrift auf einen Strassen-Räuber vorsagen :

Das Glücke schiene sich bey meinen Raub und Stehlen /
Weil mir so mancher Streich gelunge / zu vermählen ;
Doch weil Fortuna nur auf einem Rade steht /
Hat man mich auch nummehr auf selbiges erhöht.

Dieser will ich gleich noch eine artige Überschrift beyfügen / auf einen
Raben / der den Dieben die Augen aushackt ; und die mir sonderlich ge-
fallen :

Mein Unterhalt bestand aus Schelm-und Diebes-Augen /
Die mußten mir so gut als Lecker-Bißgen taugen /
Bleib hier / ich rath es dir ! nicht allzu lange stehn /
Du möchtest sonst blind nach Hause müssen gehn.

Was deucht euch von den Versen ? und wenn es die Zeit leiden
wolte / solten gleich mehrere hervor treten.

Lips Tullian.

Die Verse klingen gang gut / und ich habe daran nichts zu tabeln.
Allein ihr seyd ein listiger Vogel / und wollet mich damit wiederum in ein
längeres Gespräche verwickeln. Ich dachte es wäre Zeit des Scherzens
ein Ende zu machen ?

Nickel

Nickel List.

Ja nun/ was hat es denn zu bedeuten? wir kommen doch so jung nicht wieder zusammen/ und ihr habt jeko nichts zu versäumen/ indem uns die Verrichtungen schon vor guter Zeit geleet worden/ da uns Meister Märten so abgestrafft/ daß wir weiter nichts Böses unternehmen werden. Von rechts wegen solte ich euch auff die Erzehlung von den Studenten Friedrichen/ zur revanche auch eine andere vorbringen/ etwan von den Studenten aus Oesterreich/ dessen ich schon Erwähnung gethan / wie er ein gottloser Vogel gewesen / und mich vornehmlich zur Schelmerey bereden helfen. Alleine/ weil ihr so eifertig seyd / will ich es verspahren bis auf ein andermahl. Jeko will ich euch nur meine Gedanken sagen / die ich bey eurer Erzehlung gehabt / als ihr erwehnet / daß der Studenten Friedrich ein Kammer-Mädgen geheyrathet / übel mit ihr gelebt/ und durch ihre Aufsführung zur Dieberey zu treten verurthsacht worden / eben wie ich durch meine Haus-Besitz die eines Gastwirths Tochter war / indem ich an die Rechnung gedachte / die ehemahls der Studente aus Oesterreich in Compagnie mit vorbrachte/ nemlich:

25 Pfaffen Kärgen /

25 Gastwirths-Mädgen/

25 Kammer-Mädgen/ und

25 Ammen/ sind

100 Huren zusammen.

Lips Tullian.

Die Rechnung ist ganz richtig / und derjenige ist gewiß erbärmlich dran/ welcher mit so einen Ehriegen belohnt wird. Ich habe schon erwehnet/ daß ich weder Weib noch Kind gehabt/ hätte auch/ wenn ich eine Frau nehmen sollen/ gewiß aus eurer Rechnung keine erwehlt/ weil ich das Dölselgen gar zu gut gekannt; bin also vieles Verdrusses überhoben gewesen / und habe durch meinen Todt weder Weib noch Kind / wie ihr ehemahls / in betrübten Zustand gesetzt. Damahls entschloß ich mich fest/ den Ehestand lieber lediger weise zu treiben/ als mich zu verbinden. Denn ich hätte eben gehöret/ daß wer eine von diesen fünf und zwanzigern bekähme / allezeit dreyerley Mühlen zum Heyraths-Gut oder zur Morgen-Gabe erlange/ nemlich eine Klapper-Mühle / eine Wasser-Mühle und eine Wind-Mühle. Die Klapper-Mühle gehet von Sonntags früh an/ bis auf den Sonnabend Abend/

bend/ und möchte dem Mann das Gehör zu schanden machen. Die Wasser-Mühle hat einen breiten Graben/ und wenn die Wind-Mühle geht/ so sinkt es/ weil die Luft von Westen kommt.

Nickel List.

Das Ding war gut gegeben/ und es klingt eurer Historie sehr gleich wenn man sagt/ ein Kammer-Mensch bringe ordentlich zum Manne dreyerley: einen Schranck voller abgesetzter Kleider/ etliche Schachteln alter Bänder/ und eine Kahl/ ihr wißt schon was ich meine. Deswegen werden solche Dinger nicht unrecht den gekürzten Zeichen/ oder den abgegriffenen Stuben-Klinken verglichen. Ob ihr aber gleich keine Frau gehabt so merck ich wohl/ daß ihr desto ärger gehurt habe.

Lips Tullian.

Ach freylich war ich ein wilder Hängst/ der nicht gerne eine Bauer-Magd entwischen sieh/ und wo ich konnte eine Frau haben/ da gieng ich gewiß nicht leer vorbei. In meiner Inquisition fragten daher auch unter andern die Herren Commissarien, ob ich nicht bey dem Diebs-Leben in puncto sexti mein Gewissen besudelt hätte? und hielt die Expression vor eine ehrbare Frage/ indeme ich dachte punctum sey eine Weiber-Schmiede/ daß ich deswegen ganz schamroth wurde/ und nicht wußte wie ich es wahrbaher genug darauf antworten sollte. Endlich besann ich mich/ und sagte: die Herren Commissarien möchten mich mit der Frage verschonen/ weil sie zugegen wären/ und eigentlich von mir hören/ wenn ich Geld und Guth/ nicht aber welchen Weibern und Mägden ich die Ehre gestohlen. Darbey blieb es auch. Wer schamhaft ist/ dem wird es gewislich sauer/ wenn er vor Gerichte von dergleichen Sachen/ die man vor garstig hält/ reden soll. Es ist daher eine Kunst/ wenn einer solches mit ehrbaren Worten thun kan. Drum hatte jene Frau einen trefflichen guten Einfall/ als sie ihren Mann propter impotentiam, (so viel lateinisch kan ich doch noch) verklagen sollte und mußte/ weil er so eingezogen beschaffen war/ daß es allemahl/ Noth gerhan hätte ihn durch ein paar Commissarien aufbieten zu lassen. Die gute Frau aber hatte Feuer vor der Stirne/ und wußte nicht woran sie sich halten sollte. Sie kam also vor die Richter ganz berrübt/ und als sie selbige fragten/ was sie vorzubringen hätte/ so erfolgte bey einem scham-rothen Gesichte/ die Antwort: Sie schäme sich/ und könnte es unmöglich sagen. Weil nun das Weib eine so grosse Schaam zu haben schiene/ gab man ihr Feder und

und Pappier/ daß sie die Klage schreiben solte. Sie nahm endlich die treue Feder: schrieb immer fort und brachte nichts auf das Pappier. Der Actuarius fragte/ warum sie es so machte und nicht eindruckte? Ey/sprach die Frau/ so macht es mein Mann auch/ der schreibt immer und bringet nichts zu wege/ hat auch niemahls Dinte in der Feder; und das ist es/ was ich habe wollen sagen. Hat die Frau ihre Sache nicht gut und hoffentlich angebracht?

Nickel List.

Perfect und wie ich mercke/ steckt euer Kopfe eben so voller lustigen Historien wie der meinige. Die jetzt-erwehnte Frau hat ihre Dinge zum wenigsten besser angebracht/ als jener Sprach-Meister auf der Universität N. der einen Studenten bey dem Rectore Magnifico verklagte. Denn der Frankose ließ dem Studenten seine Tochter/ die kein heßliches Gesicht hatte/ und endlich noch avibus digna war/ auf den Clavir informiren/ wodurch beyde in so vertrauter Bekantschafft geriethen/ daß der Studiosus seiner Schülerin einen jungen Studenten versfertigte. Dem Frankosen verdros das Ding grausam/ daß der Lirum Larum Studentius seine Tochter gestempelt/ und ihr ein Loch durch den Geburts-Brieff gemacht hatte. Er lief dahero voller Grimm/ und verklagte seinen Familien-Bermehrer bey dem Rectore folgender massen: Mein Monsieur Herr Rector Magnificus hab sich Student angenommen/ hat sich meine Tochter sollen lernen Clavir spielen/ und hat sich geigt/ nicht wie Violin geigt/ in die Loch. Über den Vortrag hat wohl der Rector erbärmlich müssen lachen/ und mir sind auch noch viel Streiche bekannt/ die Eheleute in Consistoriis noch zehnmal schlimmer vorge tragen haben. Aber mein lieber Lips Tullian, wir müssen unsern Historien-Krahm nicht auf einmahl auspacken/ es dürfte die Zeit kommen/ daß wir deren mehr gebrauchen. Über dieses bin ich nunmehr so des Erzählens selber müde/ und es ist mein rechter Ernst einmahl Schicht zu machen. Ich habe euch nun schon etliche mahl verführet/ daß ihr immer wieder in das Schwagen gerathen seyd/ und ich dancke euch zu vielen mahl so wohl vor eure Erzählungen/ als auch/ daß ihr mein Besuch so offte lassen statt finden/ und bisher ausgehalten habt. Lebt demnach ganz wohl/ und gehet wohin ihr wolle.

Lips Tullian.

Hör doch noch ein wenig. Wie? wenn ich euch nun jeko ersuchte mir noch

noch weiter Audienz zu geben / woltet ihr auch solches mit dergleichen Gelassenheit thun / als wie ich es euch zu Gefallen gethan habe? Ihr habt euch selbst vor schuldig erachtet mir annoch die Historie / vom Oesterreichischen Studenten zu erzehlen / woltet ihr euch die Gedult nehmen / und solches vollbringen? denn jeko ist mir der Appetit zum Weggehen vergangen / und ich bin fast Willens mit euch zu spazieren.

Nickel List.

Ganz gerne / ich bin es sehr wohl zu frieden / aber ich sehe es euch an der Nasen an / daß es euer Ernst nicht ist / drum sagt mir glatt heraus / was ihr zu thun gesonnen seyd.

Lips Tullian.

Es bleibt darbey / daß wir dismahl von einander scheiden / wie Ruß Quarck von Mutter-Leibe / und ich bedancke mich höchlich vor eure lustige Erzehlungen / und wünsche daß ich in diesem Reiche dergleichen aufgereimte Gefellen noch mehr möge antreffen / besonders wenn mir etwan die Zeit will zu lange werden.

Nickel List.

Wir wollen uns nicht gar zu weit von einander verlaufen / damit wir mit ehestens wiederum ein lustiges Gespräch anstellen können. Ihr werdet auch in diesem Reiche / noch genung lustige Dinge zu hören haben / wenn ihr bald da bald dort ein paar Schelme oder ein paar Huren werdet zusammen schwagen sehen. Nehmt indessen mit dem / was ich vorgebracht / verlieb / und lebt nochmahls wohl.

Lips Tullian.

Mit euren Discours bin ich vollkommen zufrieden / ich hoffe ihr werdet den meinigen auch gut aufgenommen haben. Und also sage ich weiter nichts als / Adieu.



L Pan 20 02 13 8 v
L Pan 38 02 44 v

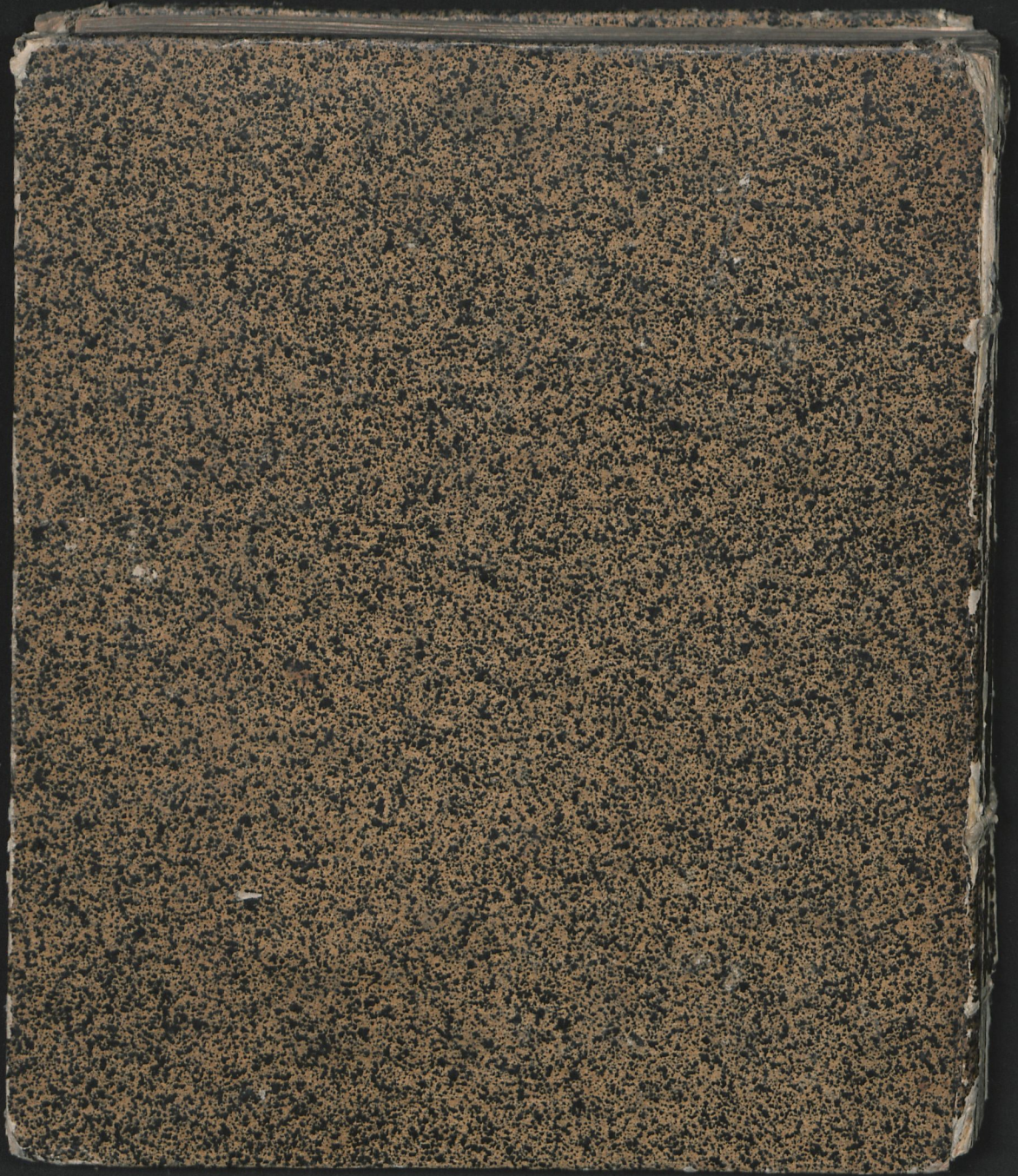
50 B $\frac{3}{53}$

84 & 7766 ✓

X1322474

Vol 10

RDA



Dem Wei

unter

Erste B

Dem B

Wicke

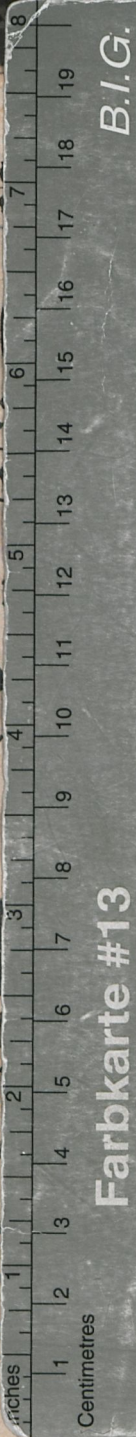
Dem

LIPS

Worinnen beyde i
einander also erzehlet
Grade menschlicher Bos
die Belohnung der
Unbey sind allerhand
heiten / samt der t

Stude

Frankfu



odfen

n/

N,
s Leben
höchsten
ig/ und
an.
Begeben

